# Schwerter Zeitung.

**Abonnements-Preis:** pro Quartal mit „Familienfreund" 1 Mark 20 Pfg.
Erscheint Mittwochs und Samstags.

**Anzeigen** und Bekanntmachungen aller Art werden mit 10 Pfg. die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Redaction, Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.

№ 38. Mittwoch, 13. Mai 1880. 13. Jahrgang.


## Deutsches Reich.

### Der deutsche Reichstag.

46. Sitzung vom 5. Mai. Erster Gegenstand der Tagesordnung: Mündlicher Bericht der 10. Kommission über den Antrag des Abgeordneten von Seydewitz und Genossen, betreffend den Gewerbebetrieb der Auktionatoren, Hausiergewerb und Wanderlager. Die Kommission beantragt, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen: a) über das Ergebnis der Erörterungen, welche von ihm infolge des vorjährigen, eine Abänderung der bestehenden Vorschriften wegen des Gewerbebetriebs der Auktionatoren betreffenden Kommissionsbeschlusses eingeleitet sind, eventuell unter Vorlegung eines bezüglichen Gesetzentwurfes Mitteilung zu machen; b) bei der in Aussicht gestellten Revision des Titels 3 der Gewerbeordnung über den Gewerbebetrieb im Umherziehen die Frage über die Wanderlager und die Auktionen von Waren eines Wanderlagers mit zur Erledigung zu bringen und dabei die betreffenden Anträge Seydewitz zur Erwägung zu empfehlen. Die Kommissionsbeschlüsse werden vom Hause mit großer Majorität genehmigt. — Es folgt mündlicher Bericht der X. Kommission über den Antrag des Abgeordn. Seydewitz und Genossen, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung (Innungen). Der Referent Abg. Dr. Frhr. v. Hertling befürwortet die Vorschläge der Kommission. An der Debatte beteiligten sich die Abgg. Dr. Delbrück, v. Helldorff-Bedra, Wöllmer und Stumm. Der letztere stellt ein Amendement bezüglich der Lehrlingsprüfungen. Die Kommissionsbeschlüsse werden sodann in namentlicher Abstimmung mit 152 gegen 102 Stimmen angenommen.

47. Sitzung vom 7. Mai. Ohne Debatte wird der Gesetzentwurf, betreffend die Kontrolle des Reichs- und Landeshaushalts von Elsaß-Lothringen für 1879 bis 1880, in erster und zweiter Beratung genehmigt. — Ebenso wird die Uebereinkunft mit der Schweiz in erster und zweiter Beratung angenommen. — Es folgt die dritte Beratung des Gesetzentwurfs betreffend den Wucher. Art. 1 will hinter dem § 302 des Reichsstrafgesetzbuches 4 neue Paragraphen einschalten, nach denen der Wucher, die Verschleierung desselben, der Erwerb wucherlicher Forderungen und der gewohnheits- und gewerbsmäßige Betrieb wucherlicher Geschäfte bestraft werden soll. Art. 2 bedroht die Pfandleiher ꝛc. mit Strafe, wenn sie die für dieses Gewerbe erlassenen Anordnungen übertreten. Art. 3 enthält die Bestimmungen über die zivilrechtlichen Folgen des Wuchers: Ungiltigkeit wucherlicher Geschäfte, Rückgewährung der Vermögensvorteile, welche der Wucherer aus dem Geschäft gezogen. Das Recht der Rückforderung soll nach 5 Jahren verjähren. — Zu dem Gesetze liegt folgende vom Abgeordneten Grafen von Bismarck beantragte und von Mitgliedern der Reichspartei, der Konservativen und des Zentrums unterstützte Resolution vor: Der Reichstag wolle beschließen: „dem Herrn Reichskanzler zur Erwägung anheimzugeben, inwieweit es geboten sei, den im Art. 1 der deutschen Wechselordnung gegebenen Begriff der Wechselfähigkeit im allgemeinen einzuschränken, namentlich durch Anlage von Registern dafür zu sorgen, daß nur die in denselben eingetragenen Personen, nach Erfüllung bestimmter in dem Gesetze näher festzusetzender Bedingungen, die Wechselfähigkeit erlangen." Außerdem liegt ein Antrag des Abg. v. Kleist-Retzow von wesentlich redaktioneller Bedeutung vor, der das Recht der Rückforderung auf alle wucherlichen Geschäfte ausdehnen will, während dies nach der Vorlage zweifelhaft sein könnte. — In der Generaldiskussion erklären sich die Abgg. Schultze-Delitzsch, Rickert, Richter (Hagen) gegen das Gesetz, Marquardsen für dasselbe, aber gegen die Resolution, Marcard und von Kardorff für beide. Der Gesetzentwurf wird sodann mit der von Kleist-Retzow vorgeschlagenen Aenderung zu Art. 3 mit überwiegender Majorität angenommen. — Es folgt sodann die Diskussion über die oben mitgeteilte Resolution, dafür Graf Bismarck und Reichensperger (Olpe), dagegen Beseler. In namentlicher Abstimmung wird die Resolution mit 136 gegen 99 Stimmen angenommen. — Es folgt die dritte Beratung des Gesetzentwurfs, betr. die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen. Die Paragraphen der Vorlage und sodann das Gesetz im ganzen werden unverändert angenommen. — Die Session wird voraussichtlich Montag geschlossen.

---

Kurz vor Thoresschluß hat der Reichskanzler am letzten Samstag im Reichstage eine Rede gehalten, die in so hohem Grade das Ereignis des Tages ist, daß die übrigen parlamentarischen Vorgänge dagegen völlig zurücktreten. Die Situation war immer gespannter geworden. Die Ablehnung der Samoa-Vorlage, die Resolution gegen das Tabaksmonopol unter gleichzeitiger Verweigerung der Durchberatung derjenigen Steuer-Vorlagen, welche das Monopol zu ersetzen bestimmt waren, das Eingreifen des Reichstages in die Frage über die Freihafenstellung Hamburgs und die Einverleibung eines Teils von S. Pauli in den Zollverein in einem Stadium, wo dieselbe noch ein Internum des Bundesrats bildete, folgten eins aufs andere. Um das Maß voll zu machen, unternahm die Mehrheit der Kommission für die revidierte Elbschiffahrts-Akte den Versuch, durch Aufnahme eines Vorbehalts in die Genehmigung des Vertrages dahin, daß die Verlegung der Zollgrenze an die Unterelbe an die Zustimmung des Reichstages geknüpft sei, die Bundesregierungen in die Zwangslage zu versetzen, entweder auf die Verwirklichung eines den deutschen Interessen nützlichen Vertrages, welcher die Frucht jahrelanger Verhandlungen ist, zu verzichten oder den gestellten Bedingungen sich zu fügen. Daß Delbrück, welcher als Minister, z. B bei dem Gesetz über das Reichseigentum, auf das Entschiedenste solchen Pressionen entgegengetreten war, jetzt zur Inscenirung einer solchen sich hergab, ist bezeichnend für die grundsätzliche Schärfe der Opposition, zu welcher die extremen Freihändler jetzt nachgerade gelangt sind. Fürst Bismarck sah sich durch diese Vorgänge veranlaßt, im Reichstage zu erscheinen und persönlich in die Debatte einzugreifen. Er hat das Wort über Hamburg (eigentlich über die Zollgrenze auf der Elbe) ergriffen und dieses Wort klang in vielen Stücken wie eine schwere Klage über den mächtig wachsenden Partikularismus, über den sichtlich schwindenden Einheits- und Reichsgedanken und ein schweres Abschiedswort. Der Kanzler erklärte, nur der Bundesrat habe über die Zollgrenze zu entscheiden, weder Hamburg, noch der Reichstag habe in diese rein technische Sache hineinzureden, sie sei keine Verfassungsfrage und dürfe kein Verfassungsstreit werden. Das abnehmende Rechtsgefühl, die immer matter werdende Begeisterung für das Reich trage die Schuld an der Verkennung der Sache. Er stehe auf dem Platze, wo man die Abnahme des Gefühls für das Reich am meisten spüre; der Partikularismus und der Kampf der Parteien sei gewachsen und kümmere sich wenig darum, ob die gemeinsame Verfassung all das aushalte, man halte die Verfassung entweder für zu stark oder mache sich nichts daraus, wenn sie leide. Obgleich er schwer leide, sei er doch noch einmal in den Reichstag gekommen, um zu ihm zu reden und noch einmal Zeugniß abzulegen für den gemeinsamen nationalen Gedanken und gegen den Partikularismus. Und wenn er es heute vielleicht zum letztenmale als Kanzler thun könne, so hoffe er, wenn Gott ihm das Leben lasse, später als Abgeordneter die großen Gedanken zu vertreten, die vor 10 Jahren beinahe alle begeisterten. Daraus, daß Delbrück, früher sein thätigster und tüchtigster Mitarbeiter an der Aufrichtung des Reiches, jetzt Arm in Arm mit dem Centrum und den Partikularisten (in der Hamburger Frage) gehe, das zeige ihm den mächtigen Fortschritt, den der Partikularismus gemacht. Er schildert nun die Parteien im Reichstage, vor allen das Zentrum als die größte, best geleitete und einflußreichste Partei, die in allen Fragen gegen die Regierung gestimmt habe, die eine verhängnisvolle Rolle spiele und die immer noch keinen Frieden machen wolle. Alle Oppositionsgelüste der andern Parteien, sogar der Konservativen und Liberalen, finden an dieser Partei eine Stütze und Bundesgenossen. An alle Parteien sich wendend schloß er: Sie spielen ein für unsere Ruhe bedenkliches Spiel, wenn Sie darauf spekulieren, Unfrieden unter den Regierungen zu stiften. Ich habe den Kampf für die deutsche Einheit nahezu 30 Jahre geführt, zuerst am Bundestage und 18 Jahre als Minister, ich weiß, wie schwer es mir geworden ist. Ich fürchte, 18 Jahre Minister ist zu viel, zu viel Wünsche habe ich unerfüllt gelassen, zu vielen Leuten Bitten abschlagen müssen und mit zu vielen Parteien gekämpft, um nicht viel Feinde zu haben. Ich habe gelebt und geliebt, gefochten auch. Ich würde gerne gehen, das Einzige, was mich hält, ist der Wille des Kaisers, den ich in seinem hohen Alter nicht verlassen will; ich selbst bin müde, totmüde. Nach mir ist nur eine Regierung möglich, die den Ansprüchen des Zentrums und der Konservativen genügt, ein Kabinet, das sich entschließt, nach Kanossa zu gehen. Einen anderen Weg giebt es nur, wenn sich die liberalen Parteien entschließen, der Herfolge des Zentrums für immer zu entsagen. Wenn nicht, so sieht es trübe mit der Zukunft aus. Ich habe Deutschland mit dem Aufwand aller Lebenskraft begründen helfen, ich

## Litterarisches.

...hebelichen Verbindung | ...Jahrhundert. Ein Gesammtbild der wich-

---

## In der Haidemühle.

Von August Krüger.

(19. Fortsetzung.)

Am anderen Morgen erwachte ich ziemlich spät nach einer unruhig verbrachten Nachtruhe. Ich sorgte mich wahrhaft um das, was noch über die arme Frau kommen konnte. Trotzdem ich wenig geschlafen, war mir doch die Rückkehr des Müllers entgangen. Jetzt sah ich ihn über den Hof, den Ställen zu, schreiten. Er trug den Kopf gesenkt, und als er ihn einen Augenblick in die Höhe hob, sah ich, daß sich über sein Gesicht eine zornige Düsterheit gebreitet hatte. So wußte er wohl schon Alles, und seinen Entschluß konnte ich ihm von dem Gesichte ablesen. Arme Frau!

Man schien mich heute vergessen zu haben, denn kein Mensch brachte mir das Frühstück. Ich schritt darum die Treppe hinab und ging in das Wohnzimmer hinein, wo ich die Müllerin mit dem wieder heiter lachenden Kinde beschäftigt, vorfand. Als sie sich bei meinem Morgengruße umwandte, sah ich, daß ihre geröteten Augen voll Thränen standen, und daß es wehevoll um ihre Lippen zuckte.

Sie entschuldigte sich dann mit mühsam vorhaltenen Schwanken in ihrer Stimme, daß sie mich heute vernachlässigt habe, „aber", fügte sie hinzu, „Georg kam gegen Morgen heim, da bin ich nicht erst zur Ruhe gegangen, denn es gab zu schaffen und zu — sprechen. Ach, Herr", schrie sie, ganz herzbrechend schluchzend auf, „ich habe zu ihm gesprochen, wie man es nur aus tief bedrängtem Herzen kann, wie es nur das Kindesherz, welches für seine Eltern, die es doch liebt, zittert, diktirt, — aber Alles war vergebens, nichts vermochte ihn zu rühren, sein Herz ist versteint, es ist gefühllos geworden, alle Hoffnung ist zu nichte. Und nun ich auf diesen Standpunkt gekommen bin, nun ich weiß, daß er nicht helfen will, wo er doch kann, nicht den Eltern seines Weibes, — da fühle ich jäh, übermächtig, daß ich, trotz allem, was sie mir angethan, doch zu den Eltern noch gehöre, daß trotz allem von meinem Herzen zu den ihren ein Band läuft, welches selbst sein Wort nicht zerreißen kann; da fühle ich, wie sich meine Sinne verwirren, wie auch ich der ewigen Allmacht die grollende Frage stellen möchte: warum mir das? — und wie ich nicht mehr zum demütigen Gebet kommen kann. Und das darf doch nicht sein — nein, nein, nein — ich darf doch meinen Glauben nicht verlieren."

Sie starrte ganz verwirrt vor sich hin, sodaß ich in ernstliche Besorgnis ihretwegen geriet und Alles daran zu setzen versuchte, ihre aufgeregten Sinne zu sänftigen. Aber sie wies alle meine Reden mit einem fast trotzigen Kopfschütteln zurück und rang nur zuweilen die Hände und stöhnte:

„Ich habe meinen Pfad verloren und das ist ein entsetzliches Unglück für mich. Wo soll ich mich hinwenden, zu ihnen — zu ihm? Und an Beiden hängt doch mein ganzes Herz."

„So versuchen Sie doch, beste Frau, Ihrem Manne noch einmal gütlich zuzusprechen. Bedenken Sie, auf einen Hieb fällt kein Stamm, und der immer wieder niederfallende Tropfen höhlt selbst einen Stein aus", sagte ich bittend.

„Ja", stieß sie bitter hervor, „und sein Herz ist zu Stein geworden, doch keine meiner heißen Thränen vermag es zu erweichen. Es ist Alles vergebens, Alles!"

„Und hat er alle Ihre Wünsche schroff abgewiesen?"

„Ja", entgegnete sie, und ihre Augen flammten hoch auf, „alle meine Wünsche und Worte und zuletzt auch noch mich selbst."

„So trafen Sie vielleicht seinem heftigen Temperament gegenüber nicht ganz den richtigen Ton?"

„O, ich sagte es Ihnen ja schon, ich habe gesprochen aus tiefstem, bewegtesten Herzen. Er nahm auch den Brief der Mutter, überflog ihn, und ich drückte still jauchzend, meine Hände auf die hochklopfende Brust. Doch er nahm das Blatt und zerriß es in tausend kleine Stücke und schrie mir zu: „das ist meine Antwort auf den ganzen Unsinn. Ist wirklich Wahrheit in diesem ganzen Lamento, so ist das nur eine gerechte Strafe Gottes. Und ich denke nicht daran, der Vorsehung ins Handwerk pfuschen zu wollen."

„Und Sie ließen, eingeschüchtert, von ihm ab?"

„O nein, ich hatte Mut, ich bat weiter, bat ihn fast kniefällig um Nachsicht, um Hülfe. Er aber schlug stumm die Arme übereinander und blickte scheinbar gleichgültig ins Leere. Ich kannte ihn, wußte was das starre Schweigen zu bedeuten habe. Ihn daraus zu bringen, war nun meine Hauptaufgabe. Aber es wollte mir nicht gelingen, trotzdem ich wie ein Engel des Himmels redete. Als ich endlich vor Thränen nicht mehr weiter konnte, trat er auf mich zu, wollte mich in seine Arme schließen, was ich aber verhinderte und streichelte dann mein Haar in liebevollster Weise, wobei er mitleidsvoll, aber auch unleugbar fest sprach: „Quäle Dich nicht so ab, Alte, glaube mir, es nützt Dir gar nichts. Mein Entschluß ist einmal fest gefaßt, und dabei bleibt es auch. Auf einen derartigen Fall war ich auch vorbereitet, und darum überrascht er mich nicht sehr und kann mich also auch nicht wankend machen. Du thust mir leid, armes Kind, und schon darum sollen die da drüben ruhig weiter büßen. Im Uebrigen ist die Sache nun zu End, Du wirst bei ruhigem Ueberlegen mit mir eins werden, darauf hoff ich fest und bestimmt, und dann ist die Sache vergessen, soll auch vergessen sein. Und darum verbitt ich mir auch ganz ernstlich, daß Du nicht etwa hinter meinem Rücken das Geschreibsel fortführst, Wilhelmine Du gehörst jetzt mir an und keinem anderen Menschen auf der Welt. Mögen sie sehen, wie sie fertig werden, ich habs auch gewußt, mir hat auch keiner geholfen."

„Wer ihn, wie ich kennt, weiß, was solche Worte, von seinem Munde gesprochen, zu bedeuten haben. Ich würde das Aergste herbeiführen, wenn ich ihnen zuwider handelte. So sind mir die Hände gebunden," schluchzte sie von neuem heftig auf.

Ehe ich noch antworten konnte, trat der Müller ins Zimmer. Er überflog uns Beide mit einem finsteren Blick, grüßte uns dann kurz, faßte sich aber schnell und sagte in möglichst harmlosem Ton:

„Schönes Wetter heute, nicht wahr Herr Herbert? Der Herbst läßt sich schön an, da wird man ja gut die Kartoffeln hereinbekommen."

Ich hätte gern zuvor noch die Müllerin gefragt, ob ich ein auf ihre Sorge bezügliches Wort zu ihrem Gatten sprechen dürfe. Doch da dieses eben nicht angänglich gewesen war, so warf ich jetzt einen verständnißvollen Blick auf sie, die, mir halb abgewandt, schon wieder bei dem Kinde beschäftigt war, einen Blick, den aber auch der Müller auffing und ihn wohl richtig zu deuten verstand.

Er ließ seine Blicke, die zornig aufblitzten, wechselseitig zwischen mir und der Müllerin hin und her gleiten, schob dann, wie er das in mühsam unterdrückter, heftiger Stimmung zu thun pflegte, mit kurzem Rucke seine Mütze auf das linke Ohr, kraute sich ungeduldig in den Haaren und rief plötzlich, mich dabei fest anblickend:

„Wissen Sie, Herr Herbert, es thut nicht gut, sich in die Familienangelegenheiten anderer zu mischen. Verstehen Sie mich?"

Ich ließ mich aber durch seinen Drohblick und seine Worte durchaus nicht verblüffen, sondern faßte die günstige Gelegenheit beim Schopfe, um, selbst ohne vorherige Verständigung mit der Müllerin, ihm ein wenig ins Gewissen zu reden. Doch sollte ich nicht weit, nicht über die ersten Einleitungsworte hinaus, kommen, denn eine seltsame Veränderung ging mit dem Mann vor, eine Veränderung, welche mich in meiner Rede stocken machte.

Seine Augen vergrößerten sich auf eine schier unheimliche Art und schleuderten wutsprühende Blitze um sich; sein Gesicht rötete sich immer mehr und mehr und nahm endlich eine fast violette Färbung an, sich dabei auf eine schreckenerregende Weise verzerrend; seine Hände ballten sich krampfhaft und hoben sich zuckend zu mir empor, und endlich sprudelte, zischte, tobte er mir entgegen:

„Herrrr! Schweigen Sie! Was geht es Sie an, was in meinem Hause vorfällt. Ihren Rat brauch ich nicht, noch hab ich meinen eigenen Verstand!" Und als ich, seinem ungezügelten Zorn trotzend, etwas erwidern wollte, Beruhigendes, Ausgleichendes, da fuhr er wild auf mich ein, sodaß die Müllersfrau mit einem Angstschrei zwischen uns stürzte, und schrie mir mit heiserer Stimme zu:

„Zum letzten Male — schweigen Sie oder es giebt ein Unglück! Es fehlte mir nur noch, daß Jeder, dem es beliebt, mir in meine Angelegenheiten hineinreden dürfte. Schlimm genug, daß die Weiber geborne Plappertaschen sind und nichts auf dem Herzen behalten können, selbst den Schimpf und die Schande der Ihrigen nicht. — — Und im Uebrigen", fuhr er fort, mit sichtlicher Mühe, seine wilde Aufregung bemeisternd, als er sah, daß ich mich beleidigt abwandte, „im Uebrigen rate ich Ihnen, Herr, wenn Sie wollen, daß wir gute Freunde bleiben sollen, Derartiges nicht noch einmal zu versuchen. Es könnte sonst übel für Sie ablaufen."

Damit verließ er eilfertig das Zimmer, die arme Frau, die mit bittend gefalteten Händen, neben ihm stand, beinahe über den Haufen rennend.

Die Müllerin trat rasch an mich heran und bat, thränenden Blickes zu mir aufblickend:

„O, Herr Herbert, bitte, vergeben Sie ihm, er weiß zu solcher Stunde wahrhaftig nicht, was er thut und spricht. Ach, es ist ein großes Unglück, auch eine Schickung, die mich oft mit bangen Sorgen erfüllt, er ist ja in solchen Augenblicken maßlosester Aufregung zu dem Schlimmsten fähig. Und versuchen Sie um Gotteswillen nicht, ihn von seiner Meinung abzubringen. Ich bin wohl die Einzige auf der Welt, die es wagen darf, ihm entgegenzutreten, leider, in diesem Falle auch meist ohne Erfolg. Doch beglückt mich, selbst in meiner Qual, diese Macht, die ich auf ihn ausübe, sie ist mir ein Beweis seiner Liebe zu mir. Aber ein Anderer dürfte es nicht wagen. Er hätte, wie er selbst Ihnen sagte, das Schlimmste zu befürchten. Schlug er doch einen Müllerburschen fast danieder, der es wagte, ihm zu widersprechen. Ich danke Ihnen für Ihr Mitgefühl, aus vollstem Herzen, aber Ihre Beihülfe müßte ich ablehnen, ja, Sie bitten, der ganzen trüben Angelegenheit fern zu bleiben."

Im Laufe des Tages blieb ich auf meinem Zimmer. Ich versuchte mich durch Arbeiten zu zerstreuen, doch immer wieder kehrten meine Gedanken zu den Müllersleuten zurück.

Drunten im Hause herrschte tiefe Ruhe, eine ängstliche, unerquickliche Stille. Der Müller ging bisweilen ab und zu, trat in die Stube, sprach aber nur kurz und barsch zu den Knechten und Mägden, welche im Hofe handtierten, soweit ich denselben von meinem Fenster aus übersehen konnte, er befand sich augenscheinlich in der übelsten Laune. Als der Abend heranzudunkeln begann, hörte ich ihn unten in das Wohnzimmer gehen, wo sich wohl seine Frau befand, die ich den ganzen Tag nicht mehr gesehen hatte.

Es entspann sich wohl ein Gespräch zwischen Beiden, von dem ein dumpfes Gemurmel zu mir heraufdrang. Immer mehr erhob er seine Stimme, plötzlich hörte ich einen dumpfen Krach, — er schlug wohl von neuem zornentbrannt mit der Faust auf den Tisch, — dann wurde die Thür schallend ins Schloß geworfen, feste, eilige Männerschritte dröhnten im Hausflur, der Müller eilte wieder in den Hof, den Ställen zu, um dort den säumenden Mägden eine weithin schallende Strafpredigt zu halten.

Endlich kam die Zeit des Abendessens. Ich zog es vor, auf meiner Stube zu bleiben. Unten versammelten sich die Leute zum gemeinsamen Mahle. Draußen war bereits die Nacht hereingedämmert, es lag der gewohnte süße Frieden auf der schon herbstlichen Landschaft. Vom klaren Himmel hernieder schimmerte die schmale Mondsichel durch die schon mit schwächerem Blattwuchs umhauchten Bäume. Welch eine Ruhe, welch eine Stille lag um das Haus — ein greller Gegensatz zu dem, was drinnen grollte und litt!

Da raschelte es in dem dürren Laube, welches die Wege bedeckte. Der Müller schritt über die kleine Brücke, dem Erlenplätzchen zu. Er hielt in der einen Hand ein mächtiges Butterbrod, in der anderen sein Tischmesser, dessen Hirschfängerähnliche Klinge in dem blassen Mondlicht blitzte. Er schnitt sich beim Dahinschreiten mächtige Bissen ab und schob sie in den Mund, that dies auch zu wiederholten Malen, als er sich mit einem hörbaren Seufzer auf die Bank niedergelassen hatte, welche der Leser kennt, doch schien er alles, so weit ich es bei der unbestimmten Beleuchtung beobachten konnte, ziemlich gedankenlos zu thun, oder vielmehr, es schienen seine Gedanken anderswo zu weilen und schwer beunruhigender Art zu sein, denn er wiederholte einige Male noch seine Seufzer, stieß dann auch wie zornig, heftig mit dem Handgriff des Messers auf die Tischplatte, rief sogar laut dabei: „Sie verdienen es nicht anders, es ist ihnen recht geschehen, sehr, sehr recht! So mußte es schon um meinetwillen kommen, und sie wird das endlich auch einsehen," — mit einem Wort, er dachte über das, was ihm seine Frau mitgeteilt, in finsterster abweisendster Stimmung nach.

Der Mond zog indessen seine leuchtende Bahn weiter am sternenhellen Himmel und blinzelte jetzt durch die Erlen zu dem Müller hernieder, sodaß ich in seinem Scheine ihn genau sehen und bemerken konnte, daß er finster das Haupt gesenkt hatte, dabei mechanisch das Messer in der rechten Hand hin und her drehend, und ganz in sich selbst verloren, seinen Gedanken nachhängend. Da vernahm ich, auf dem raschelnden Laube, welches den Weg bedeckte, der, von einer Straucheinfassung verborgen, an der hinteren Seite des Wohngebäudes sich hinzog, von dem letzteren durch den Mühlbach getrennt, die schweren, unsicheren Schritte eines Mannes, die immer näher kamen. Auch der Müller hätte sie in der tiefen, nächtlichen Stille vernehmen können, aber er machte keinerlei Andeutung, daß er auf ein Geräusch lausche. Ich mußte fast annehmen, er sei eingeschlafen, was ihm um diese Abendstunde schon oft geschehen war.

Ich selbst vermochte die Gestalt des nächtlichen Wanderers von meinem Fenster aus nicht zu erkennen, weil, wie gesagt, ziemlich hohe Sträucher den Weg gegen den tief gelegenen Bach hin begrenzten.

Die Schritte bewegten sich langsam immer vorwärts und hielten unwillkührlich meine ganze Aufmerksamkeit wach. Ich dachte an einen Dieb oder dergleichen und wollte schon den Müller durch einen lauten Zuruf erwecken, als der Wanderer den Weg einschlug, welcher zu der Erlenbank führte und nun durch keine Sträucher mehr verdeckt, voll, im zitternden Mondlicht, in meinen Gesichtskreis trat.

Ich erkannte den — alten Mutzenbacher.

Auch der Müller mochte ihn erkennen, denn er richtete sich plötzlich aus seiner nachlässigen Stellung auf, streckte starr den Kopf vor und schien den Nahenden mit den Auger durchbohren zu wollen.

Dann fuhr er kerzengerade, stolz-verächtlich, von seinem Sitz empor, sank aber ebenso schnell wieder darauf zurück, senkte wieder sein Haupt, in die alte Haltung zurückfallend, und gab sich den Anschein, als ob ihn das unerwartete Erscheinen seines Schwiegervaters gar nicht kümmere.

(Fortsetzung folgt.)

kann aber nicht mehr wirken, wenn Jeder sich berechtigt glaubt, das Werk eines Lebens zu untergraben.

Der Kaiser hat am Sonntag Abend Wiesbaden verlassen und traf am Montag früh mit der Potsdamer Bahn in Berlin ein.

Die Regierung ist auf Maßregeln zur Erleichterung der Seefischerei bedacht. Es handelt sich zunächst um die Anlegung von Zufluchtshäfen, die die unsern Küsten gänzlich fehlen.

Der chinesische Gesandte Li-Fong-Pao in Berlin hat sichs nicht nehmen lassen, den Kronprinzen zu einem chinesischen Frühstück in der Fischerei-Ausstellung einzuladen. Dasselbe bestand aus Haifisch-Flossen mit Ei, Tintenfisch mit indischer Wucherblume, Teipang (Seegurken) mit getrockneten Krabben, Fischbauch mit chinesischen Schinken und Algen, Seechren mit Rindfleisch, getrocknetem Tinten- und Haifisch mit Kräutern und Reis. Es gab weder Messer noch Gabeln, sondern Elfenbeinstäbchen. Den Chinesen schmeckte es vortrefflich. Die deutschen Gäste aber waren sichtlich erfreut, als es zum Nachtisch deutsche Gerichte gab.

Die Fischerei-Ausstellung verkaufte am Himmelfahrtstage 14,600 Billets.

Der König von Siam, welcher Mitte Juni in Berlin eintreffen wollte, ließ die Nachricht nach Berlin gelangen, daß er wegen Krankheit genötigt sei, die Reise vorläufig zu verschieben.

Bei der am 1. dss. vollzogenen Trauung der Herzogin Pauline von Württemberg mit dem praktischen Arzte Dr. Willim in der evang. Hofkirche zu Breslau fiel folgender Zwischenfall vor. Der Hofprediger Suchner ermahnte den Bräutigam, seine Braut, die seinetwegen so viel aufgegeben, sogar auf ein Herzogtum (soll wohl heißen: Herzogintitel) verzichtet habe, ewig fest in sein Herz zu schließen. Diese Worte müssen die Veranlassung gewesen sein, daß die hohe Braut unmittelbar nach dem gesprochenen „Ja" mit lauter Stimme erklärte: „Ich füge hinzu, daß ich nichts aufgegeben habe, woran mein Herz hing, und daß ich beneidenswert glücklich bin." Dieser Beisatz zu dem bedeutungsvollen „Ja" brachte den Herrn Hofprediger wohl ein wenig außer Fassung, — erst nach einer Pause schritt er zur Zeremonie des Ringwechsels.

## Schweiz.

Die Eisenbahn durch den Gotthard wird zwar erst in etwa zwei Jahren vollendet sein; die schweizerische Postverwaltung will aber wenigstens das Postfelleisen schon nächsten Sommer mit Lokomotiven durch den Tunnel befördern lassen, so daß schon jetzt für einen großen Teil von Europa die Correspondenz nach Italien, welche bisher den längern Weg über den Brenner oder durch den Mont Cenis nehmen mußte, den kürzeren Weg durch den Gotthard wird benutzen können.

## Rußland.

Der Nihilismus scheint durch die harten Schläge, welche ihn in der letzten Zeit betroffen haben — auch die Entdeckung des Hauptanstifters des Attentats im Winterpalais dürfte nicht so ganz unwahr sein, wie sie geflissentlich von Petersburg aus geschildert wird — etwas von seinem Lebensmute eingebüßt zu haben. Wie die deutsch-russische Korrespondenz aus zuverlässiger Quelle erfährt, lassen die Hinrichtungen, Verhaftungen 2c. der letzten Zeit den Glauben zu, daß die russischen Nihilisten trotz des vor kurzem wieder publizierten Programms des Exekutiv-Komites sich gegenwärtig sehr wenig um „irgend welche politische Reformen" bemühen. Sie halten vielmehr für ihren Hauptfeind die Bourgeoisie, die in Westeuropa die Stärke des Konstitutionalismus bildet und welche die Grundlage jeder Repräsentativ-Verwaltung abgibt. Aus diesem Grunde fürchten sie auch das Wachstum der politischen Freiheit in Rußland in der Meinung, daß mit ihr auch derjenige Stand, welcher der Regierung Hülfe gegen den Nihilismus leisten kann, sich mehren. Die unaufhörlichen Verfolgungen der Nihilisten durch die Regierung hätten sie zum offenen revolutionären Kampfe verleitet. Nichtsdestoweniger ist man in dem Lager der Nihilisten zur Ueberzeugung gekommen, daß ein offener Kampf gegen die Regierung für die Neugestaltung der Gesellschaft nach ihrem Muster erfolglos ist und nur noch mehr die Regierung zwingt, bei der Gesellschaft Beistand und Hülfe gegen sie zu suchen. Um das Volk zur Revolution vorzubereiten, denken die Nihilisten wieder daran, die Verbreitung der Ideen des Sozialismus und Kommunismus aufzunehmen und ihre Lehren und Aufgaben den in Westeuropa herrschenden anzupassen, zu welchem Zwecke sie mit Repräsentanten des Sozialismus in Westeuropa in regelmäßige Beziehungen treten wollen. Mit einem Worte, sie wollen wieder dahin zurückkehren, von wo sie ausgegangen sind. Diesen neuen Einfluß, der sich in dem Lager des Nihilismus kundgiebt, nennen sie: „Sozialistischer Föderalismus". Infolge dieser Absicht soll im Auslande eine neue revolutionäre Zeitung herausgegeben werden, die das Ziel verfolgen soll, die Partei zu einer ruhigen Wirksamkeit auf dem Wege der Agitation zu bereden. Als einen der Redakteure nennt man den ehemaligen Professor der Universität in Kiew, Herrn Dragomanoff. Diese neue Richtung wird natürlich auch nur zu neuen Enttäuschungen führen.

## Westfalen und Rheinland.

⁂ Schwerte, 11. Mai. Eine wohlthätige und gewis Manchem willkommene Einrichtung ist bei dem hiesigen evangel. Krankenhause ins Leben gerufen, nämlich Abonnements für Dienstboten, Lehrlinge und andere alleinstehende Personen. In Folge dieser Einrichtung können Herrschaften für ihre Dienstboten und Lehrlinge, sowie andere alleinstehende Personen für sich selbst beim Krankenhause abonnieren, d. h. sie erlangen gegen Zahlung eines Jahresbeitrages das Recht auf unentgeltliche Kur und Verpflegung bei im Laufe des Abonnementsjahres eintretenden Erkrankungen. Dieselbe Einrichtung besteht bereits bei den Krankenhäusern der meisten unserer Nachbarstädte und findet dort lebhaften Anklang und Beteiligung. Um eine recht rege Beteiligung herbeizuführen, hat der Krankenhausvorstand den Abonnementspreis äußerst niedrig gestellt, nämlich für männliche Dienstboten und Lehrlinge auf 5 Mark, für weibliche auf 4 Mark, während beispielsweise im Krankenhause zu Hagen der Abonnementspreis pro Person 9 Mark jährlich beträgt. Näheres ist aus dem im Inseratenteile dieses Blattes veröffentlichten ausführlichen Regulativ zu ersehen.

* Schwerte, 11. Mai. Mitten in der friedlichen Beschäftigung unserer Eingesessenen erklang gestern Nachmittag gegen 6 Uhr wieder plötzlich das unheimliche Allarmsignal unserer Feuerwehr, deren viele Mitglieder sofort Arbeitskittel und Schürze mit Blouse, Gurt und Helm vertauschten und eilenden Schrittes nach dem Spritzenhause sich begaben, von wo sie alsbald, mit Spritze und Kuppe sowie sonstigen Requisiten versehen, der Brandstätte, der Brauerei des Gastwirts Ostermann zueilten. Das Feuer ist in dem unmittelbar neben der Brauerei stehenden Eisschuppen auf noch nicht ermittelte Weise ausgebrochen, fand durch das dort sich befindende Stroh reichliche Nahrung und verbreitete sich bald über die Brauerei und die gegenüberstehende Scheune des Schreiners Körner, welche durch die Flammen stark gelitten hat. Mit rühmenswertem Eifer und Fachkenntniß griff unsere Feuerwehr ein und es gelang ihr auch mit Hülfe der inzwischen eingetroffenen Spritzen von Auswärts das Feuer, das die Nachbarhäuser bereits ergriffen hatte, in kurzer Zeit zu unterdrücken.

* Schwerte, 8. Mai. Am Himmelfahrtstage morgens früh wurde an der Schlackenhalde der großen Eisenindustrie hierselbst die Leiche des Arbeiters B. aus Garenfeld gefunden. Wahrscheinlich hat sich der Unglückliche dort hingelegt, um in der Wärme zu übernachten ist dann durch die ausströmenden Gase erstickt und verbrannt worden.

* Schwerte, 10 Mai. Die Direktionen der Köln-Mindener, Bergisch-Märkischen und Rheinischen Eisenbahn machen bekannt, daß die am Samstag, den 15. d. M. zur Ausgabe gelangenden Retourbillets ausnahmsweise bis einschließlich Pfingst-Dienstag, den 18. Mai Gültigkeit haben werden.

Schwerte. Aus Meschede, Wesel und andern Orten wird wiederum von Waldbränden berichtet, die mehrere hundert Morgen Waldbestand zerstört haben, aus Uelzen wird gemeldet, daß am 1. Mai zwischen den Dörfern Hagen, Höfringen und Station Unterlüß Privat- und Staatsforsten meilenweit brannten und 3000 Soldaten und Arbeiter aus Celle, Uelzen und Bodenteich zur Bekämpfung des Feuers requirirt waren. Auch in unserer Nähe — bei Menden — hat am Sonntag nachmittag ein Waldbrand stattgefunden. — Der Brand auf der Spellner Haide bei Wesel ist wahrscheinlich durch Funken von der Lokomotive eines Güterzuges entstanden; es sind gegen 100,000 sechsjährige Eichen, Kiefern und Buchen verbrannt.

* — Die Königl. Eisenbahn-Direktion zu Elberfeld hat vom 1. Mai cr. ab bis auf Weiteres die für die Winterperiode eingeführten 6-stündigen Entresp. Beladefristen auf 12 Stunden ausgedehnt. Strafwagenmiete ist daher nach den regelmäßigen Sätzen während des genannten Zeitraumes erst dann zu erheben, wenn die Ent- resp. Beladung nicht innerhalb 12 Tagesstunden nach erfolgter Bereitstellung des Wagens, welche gleichzeitig mit der Zustellung des Avises resp. der Aufgabe desselben auf die Post, zu geschehen hat, erfolgt ist. Als Tagesstunden gelten die Stunden von 6 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Die Mittagsstunden werden also bei Berechnung der Fristen mitgerechnet.

Aus Hörde schreibt man: Am 10. Mai und den darauf folgenden Tagen wird sich das Schwurgericht in Dortmund mit einer Verbrecherbande hier aus Hörde zu beschäftigen haben, die eine Menge Meineide geschworen hat. Einer von dieser saubern Gesellschaft, der Metzger Julius Quambusch, der vor wenigen Monaten zu 14jähriger Zuchthausstrafe verurteilt wurde, wird noch einmal wegen verschiedener Meineide sich zu verantworten haben. Die Hauptanklage richtet sich gegen den Metzger Abraham Quambusch und seine Verführten, deren Zahl noch nicht genau angegeben werden kann. Ersterer, der Abraham Quambusch, konnte bis vor kurzer Zeit immer noch nicht des Meineides überführt werden; jetzt ist er aber wegen acht falscher Eide in Anklagestand versetzt und in Untersuchungshaft genommen. Großartig und schaudererregend ist es, wenn man sich erzählen läßt, wie der Mann Geschäfte gemacht und es zu einem Vermögen von cirka 240,000 Mk. gebracht hat zum Nachteile seiner Mitmenschen. 88 Zeugen sind vorgeladen und die Verhandlung wird bestimmt 3 bis 4 Tage in Anspruch nehmen. Der berühmte Rechtsanwalt Elven aus Köln, der die Verteidigung übernommen, hat nach Einsicht der Akten sich zurückgezogen und die Verteidigung abgelehnt. Mit besonderer Genugthuung sehen die von dem Abraham Quambusch Betrogenen der Verhandlung entgegen und hoffen später zu dem Ihrigen wieder zu kommen. Die Bewohner von Hörde sind indeß froh, endlich von einem solchen Menschen auf viele Jahre befreit zu sein.

Dem Wittener Anzeiger zufolge steht in dem benachbarten Hevin auf einem Felde das Korn bereits in Aehren.

Der Märkisch Westfälische Bergwerksverein beabsichtigt, die bei Letmathe gelegene Schwefelsäurefabrik zu erweitern, ist aber bei diesem Vorhaben auf den Widerspruch der beteiligten Grundbesitzer gestoßen, indem dieselben nicht nur gegen dieses Projekt mit aller Entschiedenheit protestirt, sondern auch über den bis jetzt durch die Zinkdämpfe und schwefelige Säure angerichteten Schaden an ihren Obsthöfen, Waldungen, Wiesen und Gärten geeigneten Orts Klage geführt haben. Das Ministerium des Handels hat infolgedessen den Gewerberat Osthues in Dortmund mit Prüfung der Sachlage und demnächstiger Berichterstattung beauftragt, der denn auch vor einigen Tagen in Gemeinschaft mit dem Landrat Löbbecke und dem Amtmann Funcke eine Lokalbesichtigung in der Umgebung von Letmathe 2c. vorgenommen hat. Die betreffenden Grundbesitzer sowohl als auch der Bergwerksverein sehen mit Spannung der Entscheidung des Ministers entgegen

Eine aufregende Szene spielte sich bei einem Brande in der Nähe von Haspe ab. Als die Gebäude nämlich schon vollständig in Flammen standen, glaubten mehrere der zur Hülfe Herbeigeeilten aus den Flammen heraus ein ängstliches Stöhnen zu hören und mit Schrecken vermutete man einen Menschen unter den brennenden Trümmern; doch stellte sich bald heraus, daß dies Stöhnen aus dem ganz dicht an dem brennenden Haupthause stehenden Brunnen kam, in dem denn auch wirklich ein Mensch jämmerlich um Hülfe anhielt. Halb erstarrt, war dieser Mensch nicht mehr im Stande, sich an die ihm zur Rettung hinunter gereichte Leiter anzuklammern und mußte ein zufällig anwesender Brunnenmacher hinabsteigen, um ihm eine Kette um den Leib zu binden, mittelst deren er dann emporgezogen wurde Allgemein nahm man an, daß der Mann in der Ueberstürzung in den Brunnen gefallen sei; doch stellt sich jetzt nach dessen eigenem Geständnis heraus, daß er das Gehöft aus Rache in Brand gesteckt und dann aus Verzweiflung in den Brunnen gesprungen ist, sich selbst das Leben zu nehmen, welches letztere ihm nicht geraten konnte, da nur ein bis zwei Fuß Wasser in dem Brunnen vorhanden war. Der Mann ist ein Verwandter der abgebrannten Witwe, mit welcher er schon seit einiger Zeit auf gehässigem Fuße stand

Der Kommissar des Deutschen Fischerei Vereins, Herr von der Wengen aus Freiburg i. B., ist in Menden eingetroffen, um 90,000 in der Brutanstalt des Vereins zum Schutze und zur Beförderung der Fischerei in der Ruhr und Lenne auf der Heese bei Rödinghausen ausgebrütete junge Lachse in die Ems zu überführen.

Aus Unna wird geschrieben, daß sich dort und in der Umgegend die Diebstähle in bedenklicher Weise mehren.

Auf dem Bahnhof zu Camen wurde ein Weichensteller von dem Extrakohlenzuge überfahren. Der Verunglückte, Knepper mit Namen, wurde förmlich in zwei Teile gerissen, so daß der Tod augenblicklich eintrat. Knepper ist verheiratet.

Vom Gymnasium in Burgsteinfurt wurde auf Anordnung des Provinzialkollegiums zu Münster ein Oberprimaner relegiert, weil derselbe von der Existenz einer geheimen Verbindung erfahren hatte, sich aber weigerte, den Namen des Schülers anzugeben, der ihm jene Mitteilung gemacht. Der Vater des Abiturienten wandte sich deshalb mit einer Beschwerde an den Kultusminister, und dieser hat nunmehr die Anordnung der genannten Behörde aufgehoben.

Die Luftschifferin Frau Auguste Securius stieg am 2. d. mit ihrem Luftballon gegen 1/2 7 Uhr in Münster auf und landete gegen 8 Uhr zwischen Epe und Gronau. Die Landung ist eine schwierige gewesen; der Ballon wurde fast eine halbe Stunde geschleift.

Aus Barmen schreibt man unterm 9. Mai: Gestern traf der Hofprediger Stöcker aus Berlin von Langenberg kommend hier ein, um einer Bitte des „christlich-sozialen Vereins" Folge zu leisten und einen politisch-sozialen Vortrag im Evangelischen Vereinshause zu halten. Der genannte Verein hat seit zwei Jahren in bescheidener Stille an der Hebung des Arbeiterstandes gearbeitet und in dem für Barmen verhältnismäßig kleinen Kreise seiner Mitglieder durch Vorträge, gesellige Zusammenkünfte und patriotische Feste anregend und belebend gewirkt. Bei dem Erfolge, den das gestrige Auftreten des Hofpredigers Stöckers hatte, ist wohl die Hoffnung berechtigt, daß in Zukunft nicht nur Arbeiter und Handwerker, sondern auch Vertreter der gebildeten und reichen Volkskreise sich dem „christlich-sozialen Verein" anschließen. — Im großen Saale des Evangel. Vereinshauses waren gestern über 1200 Personen aus Barmen, Elberfeld und Umgegend versammelt, um dem Vortrage des bekannten Redners mit gespannter Aufmerksamkeit zu lauschen. Derselbe sprach über die Notwendigkeit, Entstehung, Geschichte und Ziele der „christlich-sozialen Arbeiterpartei" in höchst fesselnder, ja begeisternder Weise, dabei eben so maßvoll, ruhig, besonnen und milde, daß auch die Gegner der christlich-sozialen Bestrebungen, wie man allgemein hörte, angenehm davon überrascht waren. Die von unserer fortschrittlichen und liberalen Provinzialpresse seit Jahren mit Vorliebe kolportierte Legende von dem wilden protestantischen Hetzkaplan, dessen Anmaßung und Ignoranz nicht stark genug geschildert werden konnte, ist nun wohl eine Zeit lang vorüber. Ob für immer, das fragt sich, denn bekanntlich kämpfen mit dem Fortschritt selbst die Götter vergebens. — Am Abend des 8. fuhr Herr Hofprediger Stöcker nach Langenberg, heute predigt derselbe in Witten und wird gegen Abend wieder in Barmen erwartet, wo er bei einer geselligen Zusammenkunft der Mitglieder des „Christlich-sozialen Vereins" und ihrer Familienglieder eine Ansprache zu halten übernommen hat. Morgen wird der unermüdliche Redner nach Bielefeld reisen, um vor seinen Wählern zu sprechen. Wir wünschen ihm nicht nur für die Reise, sondern auch für sein ganzes ferneres Wirken viele offene Herzen und reiche Erfolge.

Die Gewerbe- und Kunstausstellung in Düsseldorf ist Sonntag Mittag 12 Uhr feierlich eröffnet worden, worauf ein Rundgang der zur Eröffnungsfeier Eingeladenen durch die Ausstellungsräume und ein Festmahl in der Restaurationshalle des zoologischen Gartens folgte. Die Hoffnung, daß die Ausstellung schon zum Eröffnungstage in allen Teilen fertig gestellt sein würde, hat sich nicht erfüllt. Mehrere Gruppen konnten nicht vollständig fertig gestellt werden; insbesondere mußte die Eröffnung der Ausstellung kunstgewerblicher Alterthümer bis zum 30. Mai verschoben werden. Auch der forstliche Teil ist nicht fertig geworden. — Von dem Gesamt-Eindruck der Ausstellung sind, wie aus Düsseldorf gemeldet wird, schon jetzt die auswärtigen Aussteller sehr befriedigt und erklären die Düsseldorfer Ausstellung für die bedeutendste aller bisherigen Provinzial-Ausstellungen. — Der Fremdenzufluß ist heute schon so stark, daß in manchen Gasthäusern schon alle Zimmer belegt sind.

Mit der Düsseldorfer Ausstellung soll eine große Ausstellungslotterie verbunden werden, zu welcher 300,000 Lose zum Preise von je 1 M. ausgegeben werden. Der Hauptgewinn wird einen Wert von 12,000 M. haben und sollen im ganzen 4000 Gewinne in einem Gesamtwerte von 150,000 M. zur Verlosung kommen.

Ein Düsseldorfer Uhrmacher wird die Gewerbe-Ausstellung mit einer von ihm selbst verfertigten Kunstuhr beschicken, an welcher er über ein Jahr gearbeitet hat. Dieselbe stellt ein Festungswerk vor und zeigt außer der Tageszeit auch Jahr, Monat, Wochentag und Datum auf besonderen Zeigeblättern. Das Festungswerk ist umstellt mit beweglichen Posten; vor der Front steht die Wache, ebenfalls beweglich, der Posten vor dem Gewehre auf- und abgehend. Bei vollem Stundenschlage rührt der Tambour die Trommel, auf dem Wartturm erscheint ein Trompeter und bläst Alarm, worauf Infanterie aus einem Seitenturme mit Musik aufmarschiert und zwar jede Stunde mit anderer Musik.

Ein unternehmender Makler in Hannover, schreibt die „Düss. V.-Ztg.", hatte von der Großartigkeit der Düsseldorfer Gewerbe-Ausstellung gelesen, und schnell entschlossen, ein Geschäft zu machen, engagierte er auf gut Glück 60 Kellner, mit welchen er vergangene Woche dort eintraf. Dort erwies sich seine Handlungsweise aber als unüberlegt; denn sein Projekt, die dienstbaren Geister an den Mann zu bringen, ließ sich nicht durchführen. In einer Wirtschaft auf der Kasernenstraße verlangten die Dienst suchenden Kellner eine Reiseentschädigung, die der Unternehmer nicht zu zahlen vermochte. Durch geistige Getränke aufgeregt, hätten die Kellner wohl eine große Prügelei in Szene gesetzt, wenn es nicht dem Bedrohten gelungen wäre, von seinem Schlafzimmer über das Dach in ein Nachbarhaus zu flüchten, dessen Bewohner den Makler in eine Droschke „packten" und weiterbefördern ließen. Die Zurückgebliebenen nahmen ihre Zuflucht zum Pfandhaus, wo sie Uhren 2c. versetzten, und verließen Düsseldorf, wie man sich denken kann, in der unangenehmsten Stimmung.

— Vom 10. d. M. läßt bis auf Weiteres die Berg.-Märkische Eisenbahn, während der Gewerbe- und Kunstausstellung in Düsseldorf, einen Extra-Zug Dortmund-Düsseldorf und Düsseldorf-Dortmund abgehen, welcher morgens $8^{17}$ von Langendreer abfährt, $10^{22}$ in der Ausstellung eintrifft und abends $10^{52}$ in Düsseldorf abgelassen wird und $12^{56}$ in Langendreer ankommt. Zum Anschluß an diesen Extrazug fährt von Witten nach Langendreer ein Zug morgens $8^{00}$ Uhr und von Langendreer nach Witten morgens 1 Uhr ab.

Die elektrische Beleuchtung, welche von der Bergisch-Märkischen Eisenbahn vor etwa einem Jahre auf ihrem Elberfelder Bahnhofe eingeführt worden ist, hat sich dort so bewährt, daß die Direktion deren Einführung auch am Bahnhofe in Düsseldorf beabsichtigt. Man ist bereits mit der Anlage beschäftigt.

Die Entrüstung gegen Wucherer macht sich in Krefeld in letzter Zeit in etwas gar urwüchsiger Weise Luft. Am 3. d. abends gabs auf der St. Töniesstraße einen großen Menschenauflauf, der einem dort wohnenden Wucherer, welcher im Begriffe ist, Krefeld zu verlassen, gegolten haben soll. Es blieb hierbei jedoch nicht bei Demonstrationen in Wort und Katzenmusik, sondern es kamen auch Steinwürfe gegen das betreffende Haus massenhaft vor. Das Einschreiten der Polizei half wenig. Wir vermögen dieses Verfahren des Publikums nicht zu billigen; andern Wuchern aber möge es ein Beweis sein, wie groß die Erbitterung gegen ihr Treiben ist und wie verwerflich sich ihre Ausnutzung der Not der Mitmenschen darstellt. Wir hoffen, daß das neue Wuchergesetz den Richtern die nötige Handhabe bietet, das Publikum gegen den schamlosen Wucher wirksam zu schützen.

Die Teilnahme für den Lieder-Wettstreit, den der Kölner Liederkranz bei Gelegenheit seines Jubiläums vom 14. bis 17. August d. J. veranstaltet, findet fort und fort weiteren Anklang. Es haben ferner für denselben Ehrengeschenke gestiftet: der Großherzog von Baden einen prachtvollen Römer und der Herzog von Sachsen-Meiningen einen kunstreichen Pokal. Weiterhin haben gezeichnet dortige Bürger 1400 M., die Stammgäste am „runden Tisch bei Dahlmeier" 400 M., die aktiven Mitglieder des Vereins 1200 Mark und die inaktiven 1000 Mark. Preis-Chöre haben komponirt Herr F. Hiller, Charles Gouvy in Paris, Brambach in Bonn und Dreger

von Köln, der Dirigent
Ende Juni werden die Ch
nungs-Kommission ist bei
angemeldeten Vereine der
daß die Hotels nicht ausre
Privat-Logis in Anspruch

Wir haben in diesem J
Maikäfer-Flugjahr. So
gemeldet, daß schon jetzt d
die Obstbäume der dortige
fern besetzt sind.

## Schwurgerichts

Die zweite Sache wurde
Bielsky aus Kl. Lukozio
verletzung mit tötlichem Erf
verhalt ist folgender: Ludwig
bisher unbestraft, war in
von Basse und Selve zu
Bielsky, ein kleiner Mensch
welchem zur Stunde nicht die
bemerken war, lag seit länge
nossen und besonders mit ein
ebenfalls als Zeuge geladen
Messer stets als eine beliebt
Abend des 19. Februar d. J
mit dem 2c. Kalkühler in de
gewesen und hatte dort dem
lichem Maße zugesprochen.
Fabrik betraten, in welchem
hatte Kalkühler aus Versehen
wurde von diesem angeschnau
und gleich darauf war auch
man es gegenseitig auf Ohre
sehen hatte. Nach dem erst
beiden und wollte Kalkühler
ihm entfallen, wieder aufne
noch mit dem Fuße die Mütz
ruf: „Mit Dir bin ich noch
in der Hand, leicht verborge
Kalkühler wußte, daß Biels
Waffe machte, und deutlich
Messerspitze bemerkt hatte,
Ein anderer Arbeiter Nam
wütenden Bielsky aus dem Ra
Arm und zog ihn zur Thüre.
um sich und stach den 2c. B
Heft in den Unterleib, soda
erreichte und machte sich da
hierauf noch nach einer Schü
dieselbe erhalten, wieder zur
scheinlich, um den Uebelthäter
zusammengebrochen und war
— Bielsky gab in seiner Ve
der Lage der Notwehr befund
dem Zeugen Kalkühler und d
hinten zugleich angefaßt und
er gibt an, daß er mit dem
geöffnet haben will, sich in
nicht habe wissen können, was
gen wollte. Der erste Zeuge
stein gibt an, daß er von de
einer Schüppe aufgefordert
im Verein mit Kalkühler ge
ebendortselbst her, bekundet
Bernhard allein den B. gef
herauswerfen wollen; Zeuge
andern Stelle des Raumes
Bernhard den B. zur Thür
Kalkühler gesteht, daß er sch
gehabt, will denselben durch
nur aus Unvorsichtigkeit get
Angeklagter stets in erster Li
Zeuge K. will sich auch, Böses
allein mit Bernhard gesehen
Von Notwehr konnte nach die
mehr sein. — Zwei weitere
W. Listringhaus, welche wege
werden konnten, gaben an,
ten, wie dieser aus einem Ko
sich hin gesprochen hätte:
Kreisphysikus Dr. Terfloth au
ren Rede ein Resumé über die
daß der Tod in Folge der
dem entstandenen Blutverlu
Ausspruche schließt sich auch
von Werdohl an. — Der
Handlungsweise des 2c. Bernh
lichen Sünder als einen Me
verkommenen Menschen, welch
wohl aber auf eine exempla
hafte That, Anspruch machen
renen bei der Beurteilung
zu lassen um leichteren Herz
können, viele Tropfen Blute
scheinlich die Folgen allzu m
Die Geschworenen sprache
vorsätzliche schwere Körperve
Folge gehabt, sich strafbar
nahme mildernder Umstände
Schultz von hier bittet anzune
nicht mit einem rohen und ve
zu thun habe; Reue habe e
durch bekundet, daß er sich sch
und sei Reue auch in dem
bin der Mörder" zu finden.
den Angeklagten nach kurzer
haus und in die Kosten des

Auf der Anklagebank be
des Raubes und qualifiziert
Steinhauer Strang und de
aus Herdecke und mehrfach
gibt folgenden Thatbestand:
am Abende des 24. Novemb
Herdecke zwei älteren Leute
Heinrich Regner und dem
burg. Dieselben waren in
Victualien gewesen und trug
einem Taschentuche an einen
Schulter. Als Strang und
kommenden Regner und Ma
ließ Ersterer die Aeußerung
durchprügeln!" Diese Worte
deutlich gehört worden. A
zusammentrafen, zerrte Stra
Stocke auf der Schulter u
hierbei, so daß beide den Stoc
daß sie das Bündel in der
hatten. Als Regner den S
vielmehr die frechen Angrei
er von dem Auserkorte ei
Kopf, ausgeführt mit einem
so stark ausgeholt war, daß
ließ den zusammensinkenden
folgte den Maschhöfer, unte
Gefährten: „Drauf Kamera
Strang bearbeitet und zwar
für mehr wie 14 Tage ar

von Köln, der Dirigent des festgebenden Vereins. Ende Juni werden die Chöre versandt. Die Wohnungs-Kommission ist bei der Teilnahme der vielen angemeldeten Vereine der Ueberzeugung geworden, daß die Hotels nicht ausreichen werden, sondern auch Privat-Logis in Anspruch zu nehmen sind.

Wir haben in diesem Jahre wieder ein sogenanntes Maikäfer-Flugjahr. So wird aus Saarbrücken gemeldet, daß schon jetzt das Laubholz und besonders die Obstbäume der dortigen Gegend dicht mit Maikäfern besetzt sind.

## Schwurgerichtsverhandlungen.

Hagen, 3. Mai.

Die zweite Sache wurde gegen den Arbeiter Ludwig Bielsky aus Kl. Lukozio bei Danzig wegen Körperverletzung mit tötlichem Erfolge verhandelt. Der Sachverhalt ist folgender: Ludwig Bielsky, 21 J. alt, evangelisch, bisher unbestraft, war in Arbeit auf dem Etablissement von Basse und Selve zu Schworzenstein bei Werdohl. Bielsky, ein kleiner Mensch mit abgefeimtem Gesichte, auf welchem zur Stunde nicht die geringste Spur von Reue zu bemerken war, lag seit längerer Zeit mit seinen Arbeitsgenossen und besonders mit einem gewissen Kalkühler, welcher ebenfalls als Zeuge geladen war, in Streit, und soll das Messer stets als eine beliebte Waffe geführt haben. Am Abend des 19. Februar d. J. war nun unser „Messerhel." mit dem ꝛc. Kalkühler in dem Konsumverein der Fabrik gewesen und hatte dort dem Schnaps und Bier in reichlichem Maße zugesprochen. Als Beide wieder den Teil der Fabrik betraten, in welchem sich die Schmelzöfen befinden, hatte Kalkühler aus Versehen den ꝛc. Bielsky gestoßen und wurde von diesem angeschnauzt: „Warum trittst Du mich", und gleich darauf war auch die Rauferei im Gange, wobei man es gegenseitig auf Ohren und Nase am meisten abgesehen hatte. Nach dem ersten Anlaufe trennten sich die beiden und wollte Kalkühler seine Pfeife und Mütze, welche ihm entfallen, wieder aufnehmen, wobei der ꝛc. Bielsky noch mit dem Fuße die Mütze getreten und mit dem Ausruf: „Mit Dir bin ich noch nicht fertig!" ein offenes Messer in der Hand, leicht verborgen in der Tasche, zeigte. Da Kalkühler wußte, daß Bielsky gerne Gebrauch von dieser Waffe machte, und deutlich aus der geballten Faust die Messerspitze bemerkt hatte, entfernte er sich schleunigst. — Ein anderer Arbeiter Namens Bernhard wollte den wütenden Bielsky aus dem Raume entfernen, faßte ihn beim Arm und zog ihn zur Thüre. B. schlug dabei wie ein Tier um sich und stach den ꝛc. Bernhard das Messer bis zum Heft in den Unterleib, sodaß die Spitze die Wirbelsäule erreichte und machte sich dann aus dem Staube. B. soll hierauf noch nach einer Schüppe gerufen haben und als er dieselbe erhalten, wieder zur Thüre gelaufen sein, wahrscheinlich, um den Uebelthäter noch zu strafen, ist hier jedoch zusammengebrochen und war in wenigen Minuten eine Leiche. — Bielsky gab in seiner Verteidigung an, daß er sich in der Lage der Notwehr befunden habe, denn er sei von beiden, dem Zeugen Kalkühler und dem Erstochenen, Bernhard, von hinten zugleich angefaßt und zur Thür geschleppt worden, er gibt an, daß er mit dem Messer, welches er nicht vorher geöffnet haben will, sich in der Not gewehrt habe, da er nicht habe wissen können, was man draußen mit ihm anfangen wollte. Der erste Zeuge Josef Reichling aus Schwarzenstein gibt an, daß er von dem ꝛc. Bernhard zur Herlangung einer Schüppe aufgefordert sei, habe den ꝛc. Bernhard nicht im Verein mit Kalkühler gesehen; Zeuge Andreas Gerlach ebendortselbst her, bekundet dasselbe und gibt an, daß ꝛc. Bernhard allein den B. gefaßt und ihn zur Thüre habe herauswerfen wollen; Zeuge Keller hat den K. an einer andern Stelle des Raumes gesehen und nur bemerkt, daß Bernhard den B. zur Thüre hat bringen wollen; Zeuge Kalkühler gesteht, daß er schon früher mit dem B. Streit gehabt, will denselben durchaus nicht vorsätzlich, sondern nur aus Unvorsichtigkeit getreten haben, und gibt an, daß Angeklagter stets in erster Linie das Messer gebraucht habe. Zeuge K. will sich auch, Böses ahnend entfernt und den Bielsky allein mit Bernhard gesehen haben, was er eidlich erhärtet. Von Notwehr konnte nach diesen Zeugenaussagen keine Rede mehr sein. — Zwei weitere Zeugen, Emil Rittinghaus und W. Listringhaus, welche wegen ihrer Jugend nicht vereidigt werden konnten, gaben an, daß sie den Bielsky gesehen hätten, wie dieser aus einem Kohlenloche gekrochen sei und vor sich hin gesprochen hätte: „Ich bin der Mörder". Herr Kreisphysikus Dr. Tersloth aus Lüdenscheid gab in einer längeren Rede ein Resumé über die erfolgte Sektion und konstatierte, daß der Tod in Folge der Verletzung in Verbindung mit dem entstandenen Blutverlust, eingetreten sei. Diesem Ausspruche schließt sich auch der Kreis-Wundarzt Dr. Kuntze von Werdohl an. — Der Staatsanwalt rechtfertigt die Handlungweise des ꝛc. Bernhard und bezeichnet den jugendlichen Sünder als einen Messerhelden, als einen in Rohheit verkommenen Menschen, welcher auf keine Milderungsgründe, wohl aber auf eine exemplarische Strafe für seine frevelhafte That, Anspruch machen könne und mahnt die Geschworenen bei der Beurteilung nicht allzu große Milde walten zu lassen um leichteren Herzens in die Heimat gehen zu können, viele Tropfen Blutes, welche geflossen, seien wahrscheinlich die Folgen allzu milder Entscheidungen.

Die Geschworenen sprachen den ꝛc. Bielsky schuldig durch vorsätzliche schwere Körperverletzung, welche den Tod zur Folge gehabt, sich strafbar gemacht und verneinen die Annahme mildernder Umstände. Der Verteidiger Herr Dr. Schultz von hier bittet anzunehmen, daß man es hier vielleicht nicht mit einem rohen und verkommenen Menschen ohne Reue zu thun habe; Reue habe er kurz nach der That schon dadurch bekundet, daß er sich scheu in ein Kohlenloch verkrochen und sei Reue auch in dem geführten Selbstgespräch: „Ich bin der Mörder" zu finden. — Der Gerichtshof verurteilt den Angeklagten nach kurzer Beratung zu 6 Jahren Zuchthaus und in die Kosten des Verfahrens.

Hagen, 5. Mai.

Auf der Anklagebank befinden sich unter Beschuldigung des Raubes und qualifizierter Körperletzung der 24jährige Steinhauer Strang und der 21jährige Auferkorte, beide aus Herdecke und mehrfach bestraft. Die Verhandlung ergibt folgenden Thatbestand: Beide Angeklagte begegneten am Abende des 24. November v. J. auf der Chaussee nach Herdecke zwei älteren Leuten und zwar dem Korbmacher Heinrich Regner und dem ꝛc. Maschhöfer beide von Siegburg. Dieselben waren in Herdecke behufs Einkaufs einiger Victualien gewesen und trug Regner letztere zugeknüpft in einem Taschentuche an einem Handstocke hängend über der Schulter. Als Strang und Auferkorte die ihnen entgegenkommenden Regner und Maschhöfer von Weitem bemerkten, ließ Ersterer die Aeußerung fallen: „Sollen wir die mal durchprügeln!" Diese Worte sind von der Ehefrau Schmitz deutlich gehört worden. Als die beiden mit den Leuten zusammentrafen, zerrte Strang zuerst den Regner an dem Stocke auf der Schulter und unterstützte ihn Auferkorte hierbei, so daß beide den Stock des Regner dergestalt anfaßten, daß sie das Bündel in der Mitte zwischen ihren Händen hatten. Als Regner den Stock jedoch nicht fahren lassen, vielmehr die frechen Angreifer zurückweisen wollte, erhielt er von dem Auferkorte einen heftigen Schlag vor den Kopf, ausgeführt mit einem dicken eichenen Knüttel, welcher so stark ausgeholt war, daß R. zusammenbrach. Auferkorte ließ den zusammensinkenden Regner nun fahren und verfolgte den Maschhöfer, unterstützt durch die Zurufe seines Gefährten: „Drauf Kamerad!" Regner wurde jetzt von dem Strang bearbeitet und zwar dergestalt, daß der alte Mann für mehr wie 14 Tage arbeitsunfähig wurde und außer mehreren Wunden am Kopfe u. s. w. zahlreiche blaue Flecken auf dem ganzen Körper Zeugnis von der brutalen Behandlung ablegten. Maschhöfer hatte die Schläge, welche von Auferkorte ihm beigebracht wurden, nach Kräften mit seinem Stocke parirt, und Hülfe rufend diesen auch bald verscheucht. Strang nahm jedoch, als er sein Mütchen gekühlt das Taschentuch mit Viktualien mit nach Hause und sollen beide unterwegs von der Frau Schmitz noch angerufen und zur Rede gestellt, diese von ihnen jedoch nicht bemerkt worden sein. Regner und Maschhöfer rafften sich endlich zusammen und gingen nach Herdecke, woselbst Regner Hülfe bei einem Arzte suchte und der Polizei von dem Vorfalle Anzeige machte. Des anderen Morgens mußte den Strang doch die That wohl gereuen, denn er packte die vorher einer genauen Untersuchung unterworfenen Spezereiwaren wieder zusammen und trug dieselben an den Ort der That. — In der Verhandlung resp bei seiner speziellen Vernehmung gab Angeklagter Strang mit steifer Hartnäckigkeit an, er sei betrunken gewesen und wisse von der Sache ganz und gar nichts. Durch die Vernehmung der Zeugen ging jedoch, wie später auch ersichtlich hervor, daß der Rausch nicht ein solcher gewesen ist, welcher derartiges Handeln erzeugen könne, die Burschen vielmehr in blutdürstiger Art und Weise, wie die reinen Raufbolde sich gerirt haben, und nur ein Ziel, alles anzufallen, was ihnen zuerst in den Weg geraten würde, verfolgten. — Die Zeugen, als erste, Ehefrau Schmitz bekundeten, daß Strang und Auferkorte keineswegs in trunkenem Zustande gewesen seien.

Die Geschworenen sprechen demnächst 1. das Schuldig aus, daß Strang sich rechtswidrig ein Bündel, das Eigentum eines Anderen, auf offener Straße angeeignet habe, verneinen jedoch die Anklage mit Gewalt, oder in Gemeinschaft mit einer Person, welch letztere beiden Komponenten den Raub bedingten. 2. das Schuldig in Betreff der Mißhandlung, resp. qualif. Körperverletzungen. 3. sprechen die Geschworenen den Auferkorte von der Teilnahme an der rechtswidrigen Zueignung des Bündels frei, während er 4. für Schuldig erklärt wird, der Mißhandlung resp. qual. Körperverletzung. Der Staatsanwalt beantragte, gegen Strang wegen Körperverletzung und einfachen Diebstahls 2 Jahre 3 Monate Gefängnis und gegen Auferkorte wegen Körperverletzung 2 Jahre Gefängnis. Der Verteidiger des ꝛc. Strang, Dr. Schultz, bittet um Anrechnung der Untersuchungshaft insbesondere weil dieselben unverschuldet 4 Monate gesessen.

Rechtsanwalt Gerstein, Verteidiger des Auferkorte, bittet um milderes Strafmaß, da Auferkorte noch wenig bestraft. — Der Gerichtshof erklärt den ꝛc. Strang des Diebstahls schuldig und beide der qual. Körperverletzung, monach § 223 zur Anwendung kommt und verurteilt den ꝛc. Strang zu 3 Monaten Gefängnis für den Diebstahl und 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis für Körperverletzung, reduzirt dieses auf insgesamt 2 Jahre 3 Monate unter Anrechnung von 4 Monaten Untersuchungshaft; den Auferkorte wegen qual. Körperverletzung zu 2 Jahren Gefängniß unter Anrechnung von 4 Monaten Untersuchungshaft.

(Fortsetzung folgt.)

## Todtenglocke.

Der frühere preußische Justizminister Dr. Leonhardt ist Freitag nachmittag 2 Uhr in Hannover gestorben. Dr. Leonhardt ist der Schöpfer der deutschen Rechtseinheit.

Ebenfalls zu Hannover ist der General der Kavallerie und Generaladjutant des Kaisers, Graf zu Münster-Meinhövel gestorben.

Wir haben heute noch einen dritten Todesfall zu registrieren. Am Freitagabend starb der General-Lieutenant z. D. August v. Witzleben, Redakteur des „Militär-Wochenblattes" im 74. Lebensjahre an der Herzbeutelwassersucht. General-Lieutenant v. Witzleben war seiner Zeit als Kompagnie-Chef im Kaiser Franz-Garde Regiment Nr. 2, man kann wohl sagen, bekannt in der ganzen Armee als der Verfasser des eigentlich nur mit seinem Namen benannten Werkes „Heerwesen und Infanteriedienst", das noch jetzt, in der 15. Auflage, seinen alten Ruf bewährt. Auf dem Gebiete der Militär-Literatur behält der Name des verstorbenen Redakteurs des „Militär Wochenblattes" dauernden Ruf.

## Vermischtes.

* Batavia, 1. Mai. Gestern traf bei der Regierung der Bericht ein, daß die beiden französischen Naturforscher Wallon und Guillaume von den Eingebornen in Ober-Atchin (auf Sumatra) ermordet worden sind. Nähere Nachrichten fehlen noch

* Die Reblauskrankheit hat sich in den Weinbergen am Vesuv gezeigt und in Sicilien, wo sie bisher auf Caltanisetta beschränkt war, ist sie auch in Messina ausgebrochen.

* Von der Lemgoer Mark, dem Lemgo benachbarten Walde, treten wilde Schweine in größerer Anzahl auf die Felder über, die sie verwüsten. Den dortigen Jägern ist es zwar gelungen, der Tiere ansichtig zu werden, sowie eins derselben zum Schusse zu bringen, ohne dasselbe jedoch zu erlegen.

* Spanien. In Alcacer in der Provinz Valencia ersuchte eine Frau einen Arzt, sogleich zu einem Verwundeten zu kommen. Kaum in das Haus getreten, stürzte der Arzt in eine 10 Fuß tiefe Fallgrube und sollte sofort mit Erde und Steinen überschüttet lebendig begraben werden. Obgleich schwer verwundet, gelang es ihm aber noch, sich nach oben zu schwingen. Hier trat ihm aber nun die Furie mit einem großen brennenden Scheit Holz entgegen, womit sie auf ihn losschlug, bis auf sein Geschrei endlich Hilfe kam. Das Weib hatte den Arzt für den Mitwisser eines ihrer Verbrechen gehalten und sich auf diese Weise seiner zu entledigen gesucht.

* Woher die Ente kommt. Der Pariser „Voltaire" erklärt den Ursprung des Wortes „Zeitungsente" folgendermaßen: In den Vierziger Jahren erfand der „Constitutionel" die berühmte Seeschlange, welche seitdem allsommerlich in dem stillen Ozean der politischen Pause ihr mysteriöses Wesen treibt. Um das französische Blatt zu hänseln, erzählte die „Independance Belge" eine noch größere Raubergeschichte, nämlich das Kunststück eines Belgiers, der 20 Enten auf einmal verspeist habe. Freilich habe er wohlweislich die zwanzigste fein zerhackt den neunzehn übrigen, die neunzehnte in Form einer Pastete den achtzehn übrigen zum Fraße vorgesetzt u. s. w. Die zuletzt übrig bleibende, welche also die neunzehn anderen im Leibe gehabt, sei dem schlauen Belgier vortrefflich bekommen.

## Litterarisches.

...hundert. Ein Gesammtbild der wich-



Todes-Anzeige.

*Teilnehmenden Freunden und Bekannten machen wir hiermit die Anzeige von dem am 9. d. erfolgten Hinscheiden unseres lieben Bruders und Onkels, des*

Rentners

**Hch. Gockel**

in Schwerte.

*Er starb nach kurzem Krankenlager im Alter von 75 Jahren.*

Die Hinterbliebenen.

*Die Beerdigung findet statt am 12. d. vom Sterbehause (Sedanstrasse) aus, nachmittags 3 Uhr.*

In der Untersuchungssache wider Quambusch u. Compl. soll der Fabrikarbeiter Josef Rolf junior aus Hörde in dem **auf den 10. Mai cr.**, vormittags 9 Uhr, **und die folgenden Tage** anberaumten Verhandlungstermine vor dem hiesigen Schwurgericht (Kölnische Straße Nr. 7) als **Zeuge** vernommen werden.

Da der gegenwärtige Aufenthalt des p Rolf unbekannt ist, so wird Letzterer hierdurch aufgefordert, in genanntem Termine zu erscheinen, sowie Jeder, der den Aufenthalt des Zeugen angeben kann, ersucht, dem Unterzeichneten behufs Ladung des Rolf schleunigst Mitteilung zu machen.

Dortmund, 6. Mai 1880.

**Der erste Staatsanwalt.**

## Bekanntmachung.

**Die Anfuhr von 40 Schachtruthen Ruhrkies**

zur Instandsetzung hiesiger Gemeindewege, soll am künftigen

**Samstag, den 15. d. Mts.,**

nachmittags 5 Uhr,

beim Wirt D. Brinkmann hier öffentlich, wenigstfordernd verdungen werden

Ergste, den 10. Mai 1880.

Der Gemeindevorsteher:

**Brunnenberg.**

## Bekanntmachung.

**Am Mittwoch, 12. d. Mts.,**

vormittags 10 Uhr,

werde ich im hiesigen Pfandlokal

**1 Kleiderschrank, 1 Tisch, 1 Wanduhr, 2 zinnerne Kaffeekannen, 1 kupfernen Wasserkessel, 1 Vernüß, 1 Wannemühle**

und sonstige Gegenstände meistbietend, gegen bare Zahlung öffentlich versteigern.

Schwerte, 11. Mai 1880.

**Schmitz,**

Gerichtsvollzieher.

**Gesucht**

werden für ein grosses, gediegenes litterarisches Unternehmen

**Reisende.**

Verdienst sehr lohnend. Fachkenntnis nicht erforderlich.

Auch **Beamte, Lehrer, Reisende anderer Branchen** etc., welche sich namhaften Nebenverdienst verschaffen wollen, belieben sich zu melden.

**Litterarisches Institut, Gotha.**

# Zwangsversteigerungs-Patent.

Die im Grundbuche von Westhofen, Band III, Blatt 169, verzeichneten Grundstücke:

Flur V, Nr. 58, 59, VI 86, V 594/441, VII 130/37, 37/11, 158/56, V 670/199 Westhofen, welche auf den Namen 1. der Witwe D. H. Wever, Henriette geb. Halstenberg zu Westhofen zu 3/5, 2. des Witwers und der Erben der verstorbenen Lisette Caroline Wever verehelicht gewesenen Bäcker Wilh. Haarmann zu Witten zu 1/10, 3. des Witwers und der Erben der verstorbenen Caroline Wever, verehelicht gewesenen Fabrikarbeiter Albert Twittenhoff zu Westhofen zu 1/10, 4. der Witwe und der Erben des verstorbenen Friedr. Wever zu Hoerde zu 1/10 eingetragen sind, 5. das übrig gebliebene 1/10 ist auf den Namen der Eheleute Ackerbürger D. H. Wever und Henriette geb. Halstenberg stehen geblieben, insgesamt vermessen zur Größe von 3 Hektar, 96 Ar, 20 □Mtr.,

sollen im Wege der Zwangsvollstreckung auf Antrag eines Gläubigers am

**28. Juni 1880,** nachmittags 2½ Uhr,

in der Wohnung des Wirts Schmiemann zu Westhofen versteigert werden.

Der Reinertrag sämtlicher Grundstücke, nach welchem dieselben zur Grundsteuer veranlagt worden, beträgt 28,28 Thaler, der für die Gebäudesteuer ermittelte Nutzungswert der aufstehenden Gebäulichkeiten 120 Mark.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift der Grundbuchtabelle und die etwa noch eingehenden Abschätzungen und anderen, die Grundstücke betreffenden Nachweisungen sind in unserer Gerichtsschreiberei I einzusehen.

Alle Diejenigen, welche Eigentum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte auf die zur Zwangsversteigerung stehenden Realitäten geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Ausschließung vor oder im Versteigerungstermine, spätestens aber bis zum Erlaß des Ausschluß-Urteils anzumelden.

Das Urteil über die Erteilung des Zuschlages soll am

**29. Juni cr.,** vormittags 11 Uhr,

an der hiesigen Gerichtsstelle verkündet werden.

Schwerte, den 3. Mai 1880.

**Königliches Amtsgericht.**



**Burg Hohensyburg.**

Am ersten Pfingsttage

**KONZERT;**

am zweiten Pfingsttage

**Konzert & Ball.**

*Musik wird ausgeführt von der*

**Giesenkirchenschen Kapelle.**

Freiwillige

**Versteigerung.**

**Freitag, den 14. d. Mts.,**

nachmittags 6 Uhr,

werde ich für den Stellmacher Herrn Fr. Fund den auf dem Dahmschen Grundstücke a. d. Kluse hier aufstehenden

**Klee**

1½ Morgen, nummerweise event. im Ganzen meistbietend, gegen bare Zahlung öffentlich versteigern. Zusammenkunft beim Wirt Lührmann bei Schwerte.

Schwerte, 11. Mai 1880.

**Schmitz,**

Gerichtsvollzieher.

**Zur bevorstehenden Ziehung** sind so lange Vorrat reicht, zu haben:

**Lose** der großen Solinger Lotterie mit 1000 Gewinne im Gesamtwert von 60000 Mark. Hauptgewinne: 10000, 5000, 3000, 2000, 1000, kleinster 25 Mk., pr. Stück 3 Mk., 11 Lose für 30 Mark durch die alleinige General-Agentur

A. Eulenberg, Elberfeld.

Wiederverkäufer hohen Rabatt.

**Wer schnell hilft hilft doppelt.**

Hautkranke, welche an **Röte der Nase,** von Frost oder Ansammlung scharfen Bluts herrührend, leider, kann das seit Jahren bewährte Präparat **Menyl** vom Chemiker A. Nieske in Dresden empfohlen werden. Die Anwendung ist angenehm und unschädlich. Der Preis eines Präparates, welches in leichteren Fällen vollkommen zur Beseitigung der Röte ausreicht, 5 Mark.

**Reisekoffer**

zu kaufen gesucht. Näheres durch die Expedition d. Ztg.

**Unwiderruflich**

**Ziehung am 31. Mai**

Stuttgarter kath.

**Kirchenbaulotterie.**

Haupttreffer 20,000 und 10,000 Mark.

Fortlaufende Nummern.

Lose zu **1 Mark** versendet die Generalagentur Stuttgart

**Theodor Mühlschlegel.**

Eine freundliche

**Wohnung**

von 3—4 Zimmern, womöglich in der Mitte der Stadt, wird auf **sofort** gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

**Trauerpapier und Trauercouverts**

empfiehlt **Carl Brau**

## Verding.

Die Lieferung eines **Tanz- u. Restaurationszeltes** zum diesjährigen Kriegerfeste, sowie Uebernahme der **Wein-** und **Bierrestauration** sollen öffentlich verdungen werden, und ist Termin hierzu am

**Mittwoch, den 19. d. M.,**
nachmittags 4 Uhr,
in unserm Vereinslokal Gasthof „zum Stadtkeller" anberaumt, wozu hiermit freundlichst eingeladen wird

Schwerte, 10. Mai 1880.

**Der Vorstand des Kriegervereins.**

---

Den Herren Wirten zur gefl. Nachricht, daß ich die

## Bierpumpen

genau nach polizeilichen Vorschriften **umändere.**

Bei den Herren Halstenbach und Wacke können von mir umgeänderte Bierpumpen angesehen werden.

Schwerte, 10. Mai 1880.

**Hermann Henning,**
Kupferschmied.

---

**Feine**

## Damen- u. Kinderhüte,

mit Band und Blumen garnirt von 50 Pf. bis 5 Mark, empfiehlt

Frau **H. Wiemers,** Modistin,
im frühern Geschäftslokale des Herrn Tremblau, neben Herrn Metzger Lennings.

---

Auf einem Gute im Kreise Höxter wird zum 1. Juli eine erfahrene

## Haushälterin

gesucht. Wo, sagt die Expedition d. Ztg.

---

### Fast verschenkt!

Das von der **Massaverwaltung** der **fallitten „Vereinigten Britanniasilberfabrik"** übernommene Riesenlager, wird wegen eingegangenen grossen Zahlungsverpflichtungen und gänzlicher Räumung der Lokalitäten

**um 75 Procent unter der Schätzung verkauft**

daher also

fast verschenkt.

Für nur **Mark 14,**— als kaum der Hälfte des Wertes des blossen Arbeitslohnes erhält man nachstehendes **äusserst gediegenes Britanniasilber-Speiseservice**
**welches früher 60 Mark kostete und wird für das Weissbleiben** der Bestecke

**25 Jahre garantirt**

6 Tafelmesser mit vorzügl. Stahlklingen
6 echt engl. Brit.-Silber Gabeln
6 massive Brit.-Silber Speiselöffel
6 feinste Brit.-Silber Kaffeelöffel
1 schwerer Brit.-Silber Suppenschöpfer
1 massiver Brit.-Silber Milchschöpfer
6 feinst ciselirte Präsentir-Tabletts
6 vorzügliche Messerleger Krystall
3 schöne massive Eierbecher
3 prachtvolle feinste Zuckertassen
1 vorzüglicher Pfeffer- oder Zuckerbehälter
1 Theeseiher feinster Sorte
2 effektvolle Salon-Tafelleuchter
**(48 Stück)**

Alle hier angeführten **48 Stück** Prachtgegenstände kosten zusammen blos **vierzehn Mark.**

Bestellungen gegen Postvorschuss (Nachnahme) oder vorheriger Geldeinsendung werden so lange der Vorrat eben reicht effektuirt durch das

**Vereinigte**
Britanniasilber-Fabriks-Depôt
**Wien.**
**II. Untere Donaustrasse 43.**

Im nichtkonvenierenden Falle wird das Service binnen 8 Tagen zurückgenommen.

**Hunderte** von Danksagungs- und Anerkennungsbriefen von den massgebendsten Persönlichkeiten über die **Vorzüglichkeit und Gediegenheit** dieses Fabrikates, **welche wegen Raummangels** nicht veröffentlicht werden können, liegen **zur öffentlichen Einsicht** in unseren Bureaux auf.

Wegen Fälschungen wolle man sich die Adresse gut merken **und die Strasse genau angeben.**

---

## Putzpulver,

à Dose 12 Pfennige, bei

**Carl Braus.**

---

# Regulativ

für das

**Abonnement auf Kur und Pflege erkrankter Dienstboten, Lehrlinge** ꝛc.

im

## evangelischen Krankenhause zu Schwerte.

1) Jede im Magistratsbezirke Schwerte, sowie in den Amtsbezirken Westhofen und Ergste wohnende Dienst- und Lehr-Herrschaft erlangt gegen Vorausbezahlung des festgesetzten Abonnementspreises die Berechtigung zur unentgeltlichen Kur und Verpflegung (einschließl. Arznei) eines in ihrem Dienste erkrankten Dienstboten oder Lehrlings im evang. Krankenhause zu Schwerte auf die Dauer von 6 Wochen.

Bei längerem Aufenthalte im Krankenhause muß für die hierüber hinausgehende Zeit der gewöhnliche Pflegesatz gezahlt werden.

Der Abonnementspreis beträgt für männliche Dienstboten oder Lehrlinge 5 Mark, für weibliche Dienstboten 4 Mark jährlich. Eine Rückzahlung eingezahlter Abonnementsbeträge findet nicht statt.

Wird von erkrankten Abonnenten ein besonderes Zimmer verlangt oder werden außergewöhnliche Ansprüche von ihnen gemacht, so ist für die Gewährung derselben eine vom Krankenhausvorstande festzusetzende besondere Zahlung zu leisten.

2) Es ist den Dienstboten und Lehrlingen auch gestattet, sich im eigenen Namen für den Fall zu abonnieren, daß sie im Gesindedienst oder in der Lehre erkranken.

3) Die Anmeldung zur Teilnahme erfolgt beim Rendanten des Krankenhauses, welcher eine Liste der Abonnenten führt und gegen Zahlung des Beitrages den von ihm vollzogenen Abonnementsschein für das laufende Abonnementsjahr aushändigt.

Das Abonnementsjahr beginnt mit dem 1. Mai und endigt mit dem 30. April des folgenden Jahres. Auch im Laufe des Abonnementsjahres kann der Zutritt erfolgen und zwar so, daß nur vom Beginn des Quartals ab, innerhalb dessen der Zutritt erfolgt, der Abonnementsbetrag gezahlt zu werden braucht.

Das Abonnement muß jedesmal vor Beginn des neuen Abonnementsjahres durch Zahlung des Jahresbeitrages erneuert werden; ist dieses nicht geschehen, so gilt das Abonnement als aufgehoben und alle Rechte des Abonnenten aus dem Abonnementsvertrage sind erloschen.

Wird die Kur und Pflege über die Abonnementszeit hinaus ausgedehnt, so muß für das nächste Jahr von neuem abonniert werden.

4) Auf den Namen der Dienstboten oder Lehrlinge kommt es nicht an, vielmehr bleibt eintretender Wechsel derselben ohne Einfluß.

Wer mehrere Dienstboten oder mehrere Lehrlinge hat, muß für diese sämtlich abonnieren, widrigenfalls er jeglichen Anspruch an das Krankenhaus verliert.

5) In der Regel beginnt erst 14 Tage nach geschehener Anmeldung das Anrecht auf freie Kur und Verpflegung.

Bei Unglücksfällen oder plötzlichen akuten Erkrankungen kann jedoch der Krankenhausvorstand schon früher freie Kur und Verpflegung bewilligen.

6) Die Verpflichtung des Krankenhauses zur unentgeltlichen Kur und Verpflegung erlischt, wenn ein chronisches Leiden, welches zur Zeit des Beitritts zum Abonnement schon bestanden hat, die Aufnahme ins Krankenhaus notwendig macht.

Durch eigenes Verschulden zugezogene Geschlechtskrankheiten sind ebenfalls nicht Gegenstand unentgeltlicher Kur und Verpflegung.

7) Der Vorstand des Krankenhauses kann auch andern alleinstehenden Personen nach vorheriger ärztlicher Untersuchung unter obigen Bedingungen zum Abonnement zulassen. Der jährliche Abonnementspreis für solche Personen beträgt 6 Mark.

8) Im Falle der Erkrankung erfolgt die Aufnahme ins Krankenhaus sofort gegen Vorzeigung des Abonnementsscheines.

9) Für die in das Krankenhaus aufgenommenen Abonnenten ist die eingeführte Haus-Ordnung verbindlich.

Gegen Entlassungen, welche auf Grund der Haus-Ordnung oder nach ärztlich festgestellter Genesung erfolgen, steht den Betroffenen kein Widerspruch zu.

10) Personen, welche einer Krankenkasse angehören müssen, sowie solche, welche verheiratet oder über 45 Jahr alt sind, werden zum Abonnement nicht zugelassen.

---

Indem wir hierdurch zum Beitritt zum Abonnement auf Grund des vorstehenden Regulativs einladen, fügen wir hinzu, daß unser zeitiger Rendant, Herr Pastor Graeve, die Beitrittserklärungen entgegennehmen und nach Zahlung des Beitrages den vollzogenen Abonnementsschein aushändigen wird.

Schwerte, den 10. Mai 1880.

**Der Vorstand des evangelischen Krankenhauses.**

---

**Unentbehrlich für jeden Besucher der Düsseldorfer Gewerbeausstellung.**

Eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Illustrierter Führer durch Düsseldorf
und zur
**Gewerbe- und Kunstausstellung des Jahres 1880.**
Mit neun Ansichten und einem Stadtplan.
Preis Mk. 1,50.

**Stadtplan von Düsseldorf**
in feinem Leinwand-Umschlag mit Straßen-Verzeichnis und Ansicht der Ausstellung.
Preis 75 Pfg.

Gegen Franko-Einsendung des Betrages an die unterzeichnete Buchhandlung erfolgt umgehend franko Zusendung per Post.

Düsseldorf. **W. Deiters,**
Buch- und Kunsthandlung.

---

**Neu! Deutsches Reichspatent. Neu!**

## Photographische Vergrösserungen

mittelst elektrischen Lichtes auf Malerleinwand und Papier nach Visits-Photographien, Zeichnungen und Gemälden jeder Art liefert in feinster Ausführung Die photographische Kunstanstalt
**von W. Berndt, Dresden, Pragerstr. 39.**

---

Mit dem heutigen Tage errichteten wir in **Westhofen** beim Herrn **Carl Osthoff** eine Niederlage unserer Fabrikate, als:

**Weizenmehl Nr. 0. Roggenmehl Nr. 0.**
**„ =Vollmehl. „ =Vollmehl.**
**„ =Grand. „ =Grand.**
**„ =Kleien. „ =Kleien.**
**Roggenschrot. Gerstenschrot.**

Wir empfehlen dieselben zur geneigten Abnahme.

**Buschmühle b. Cabel,** den 10. Mai 1880.

Märkische Mühlen-Aktien-Gesellschaft.

---

**Der Selbst-Advokat.** Eine Anleitung sich vor Gericht selbst zu vertreten und die erforderlichen Eingaben und Anträge selbst zu verfertigen. Nebst einem Anhang, enth. Entwürfe zu Briefen, Kontrakten, Verträgen ꝛc., jurist. Fremdwörterbuch, Zinsen-, Gerichtskosten- und Wechselstempel-Tabellen. II. Auflage. cart. 162 Seiten 8°
**1 Mark.**
Zu beziehen durch Carl Braus in Schwerte.

---

**Dr. White's Augenwasser**
empfiehlt **Carl Braus.**

---

Bei Ferd. Riehm in Basel erschien:

## Hildegarde.

Nach einer Rheinsage gedichtet von Adelheid Eberhardt-Bürck.
Preis geheftet Mk. 2. Eleg. geb. Mk. 2,80.

Es behandelt das vorliegende Gedicht in dramatischem Gewande die Sage von den nachbarlichen Burgen Sternberg und Liebenstein am Rhein, die noch heute im Munde des Volkes „die Brüder" heißen. Vor einem Jahrzehnt in einem wichtigen Wendepunkt ihres Lebens gedichtet, wird es heute von der Verfasserin dargereicht in dem Sinne, wie es für sie selbst bedeutungsvoll wurde: „als eine Verherrlichung der höchsten Güter des Menschenherzens, der Religion und der ihr entwachsenden ernsten Pflichttreue und der Liebe, welche in göttlicher Sanftmut die verheerendsten Leidenschaften bezwingt". Für die reifere Jugend bietet das Buch im Gewande der Poesie ernste und fruchtbare Mahnung und Warnung und kann daher als Festgabe für Freunde der Dichtkunst besonders empfohlen werden.

Zu beziehen durch Carl Braus in Schwerte.

---

## Warnung.

Wir untersagen hiermit jedem Unberechtigten aufs strengste das Fahren und Gehen über den von uns von C. Schulte angekauften Weg.

**L. Mohr und Genossen.**
Sommerberg, 10. Mai 1880.

---



Eine gute, in acht Tagen milchwerdende

## Kuh

steht zu verkaufen. Von wem, sagt die Exped. d. Ztg.

---



**Am Freitag, d. 14. d. M.,**
morgens 10 Uhr, werden beim Wirt Bierhoff in Ergste große und kleine

## Faselschweine

verkauft.

Hennen, 9. Mai 1880.

**C. Jonas.**

---

## Obstgelée rein

in 8—200 Pfund-Gebinden versendet zu **36—45 Pfg.** per netto Pfd., Faß frei, gegen Nachnahme, die Obstkrautfabrik von

**H. J. Faßbender,**
Godesberg a. Rhein.

---



**200,000 Mark**
und mehr liegen auf Landgüter, Bauernhöfe, Kirchen, Schulen, Städte u. Gemeinden Anleihen zu 4% 4½% 4¾% u 5% Zinsen resp. Amortisation gegen konvenierende Sicherheit in größeren Posten stets zum Ausleihen bereit.

Camen, im Mai 1880.

**C. Harlingboff.**

---

Ein noch gutes

## Klavier

steht billig zu verkaufen bei

**C. Schwerter,**
Lehrer in Rheinen.

---

### Handels-Nachrichten.

Dortmund, 5. Mai.

| Per 100 Kilo. | höchster M. Pf. | niedrigst M. Pf. |
|---|---|---|
| Weizen, schwerer | — — | — — |
| „ mittel | — — | — — |
| „ leicht | — — | — — |
| Roggen, gut | 20 50 | 20 — |
| „ mittel | — — | — — |
| „ gering | — — | — — |
| Hafer, gut | 18 — | 17 50 |
| „ mittel | — — | — — |
| „ gering | — — | — — |
| Gerste, schwere | — — | — — |
| „ mittel | — — | — — |
| „ leicht | — — | — — |
| Kartoffeln | 10 — | 8 80 |
| Stroh (Richt-) | 6 — | 5 60 |
| Heu | 8 — | 7 50 |
| Butter, 1 Kilo | 2 60 | 2 20 |
| Eier 60 Stück | 3 — | 2 50 |

Neuß, 8. Mai 1880.

| | | |
|---|---|---|
| Weizen à 100 Kilo 1. Qual. | 24 | 40 |
| Weizen à 100 Kilo 2. „ | 22 | 40 |
| Weizen à 100 Kilo 3. „ | — | — |
| Landroggen à 100 Kilo 1. „ | 19 | 70 |
| Landroggen à 100 Kilo 2. „ | 18 | 70 |
| Gerste à 100 Kilo Winter- | 16 | — |
| Gerste à 100 Kilo Sommer- | — | — |
| Buchweizen à 100 Kilo | 18 | — |
| Hafer „ „ | 15 | 60 |
| Rübsen (Aveel) „ „ | 23 | 50 |
| Raps 1. Qual. „ „ | 25 | — |
| Raps 2. „ „ „ | 23 | 50 |
| Kartoffeln „ „ „ | 7 | — |
| Heu à 50 „ | 4 | 20 |
| Roggenstroh „ „ | 4 | 80 |
| Rüböl per „ „ | | |
| in Partheen v. 100 Ctr. | 55 | — |
| Rüböl per 100 Kilo faßw. | 57 | — |
| Gereinigt. Oel p. 100 K. 3 Mk. höher als Rüböl. | | |
| Preßkuchen per 1000 K. | 143 | — |
| Weizen-Vorschuß 00 à 100 Kilo | 34 | — |
| Kleien à 50 Kilo | 6 | 40 |

---

### Viehmärkte.

Witten. Die Himmelfahrtskirmeß hat ihren Anfang genommen. Auf dem Viehmarkte waren vorhanden: Pferde 153 Stück. Ein gutes Arbeitspferd kostete 400, 600, 900—1200 M., ein Luxuspferd 1200—1500 M. Kühe 617 Stück. Eine milchgebende Kuh kostete 210, 270—345 M., ein tragendes Rind kostete 140, 170—200 M., eine manse Kuh kostete 90, 120—150 M., 100 Pfd. Rindfleisch kosteten 60—63 M. Schweine 2039 Stück. Ein überjähriges Schwein kostete 70—80 M., ein acht Monat altes Schwein kostete 52—60 M., ein sechs Monat altes Schwein kostete 45—48 M., ein drei Monat altes Schwein kostete 42—45 M., ein sechs Wochen altes Schwein kostete 21—24 M., 100 Pfd. Schweinefleisch kosteten 57—60 M. Esel waren 2 Stück vorhanden und kostete das Stück 70 bis 75 M.

Paderborn, 7. Mai. Zum heutigen Schaf- und Hammelmarkte waren zirka 25,000 Stück Schafvieh aufgetrieben. Kaufliebhaber hatten sich zwar in ziemlicher Menge und aus weiter Ferne eingefunden; das Geschäft war jedoch im Ganzen nicht sehr lebhaft, im Anfange des Marktes sogar ziemlich still; erst gegen Ende desselben hob sich der Handel zu befriedigender Höhe und war der Umsatz flott.

Die Preise stellten sich wie folgt:

Fette Mutterschafe das Paar 33 bis 54 M., Mutterschafe mit Lämmer das Paar 42—54 M., alte Hämmel das Paar 42—54 M., 1jährige Mutterschafe das Paar 30—33 M., 1jährige Lämmer das Paar 30—39 M.

Wir machten übrigens heute die Wahrnehmung, wie es noch nicht hinreichend bekannt ist, daß hierorts jetzt auch im Juli ein Hammelmarkt stattfindet und die Beteiligten, welche den Paderborner Hammelmarkt zu frequentieren gewohnt sind, nicht mehr nötig haben werden, entweder im Frühjahr oder im Herbste ihr Geschäft zu machen, sondern auch im Sommer noch einmal Gelegenheit dazu finden. Als nach Beendigung des heutigen Marktes von diesem neuen Markte die Rede war, erkundigte man sich nach der Zuverlässigkeit dieser Nachricht, um darnach schon jetzt Vorkehrungen treffen zu können; wir nehmen daraus Veranlassung, hier ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen, daß dieser neue Hammelmarkt im laufenden Jahre am Donnerstag, den 15. Juli abgehalten wird.

---



### Deutsches

Der deutsche

48. Sitzung vom 8. Mai. Wahlen nach dem Antrag der K Am Schlusse der Wahlprüfung im Saal. — Es folgt die 2. 1880 zu Wien unterzeichneten nebst Schlußprotokoll von dem neuerlichen Berichts der 15. Dr. Delbrück befürwortet die der Kommission: Der Vorlage nehmigung mit dem Vorbehalt Zeit auf der Elbe bestehende an eine unterhalb dieser Gre werden kann. — Die Abgg. v. Ackermann, Graf v. Kleist und antragen dagegen die Streichu Abg. Delbrück begründete den führte aus, daß die Zollfreihe und Vertrag beruhe und also Gesetz dorthin verlegt werden habe man befürchtet, daß die halb der Elbe benutzt werden kön gen Hamburg zur Verzichtleistun stellung. — Der Reichskanzler F behalte einen Eingriff in die Rec die Zollgrenze zu bestimmen hat nat habe dieses Recht des B Reichskanzler beklagte sich soda Partikularismus und über der die nationalen Bestrebungen. am meisten der Reichspolitik e Zentrum. Dem Zentrum ste Seite, der sich neuerdings auc handels angeschlossen habe. All bei dem Kampf des Zentrums g zu können, suchten die Bundes Die liberale Partei unterstützt auch ohne dieselbe stark genug namentlich wenn er die Hinde gegenstellten, wenn er für die wenn er sehe, daß die Macht und die Zerrissenheit der Parte das so fortdauere, werde er si ein Ministerium aus Mitglie Konservativen vorzuschlagen. mitzuwirken an den Bestrebun seien, die Grundlagen des Der Abg. Windthorst erklärte sachlich abgestimmt ohne Beein kampf sei nicht vom Zentru Friede mit Rom zustande kon werden, das heute nicht erreic

49. Sitzung vom 10. M über die Elbschiffahrtsakte. die unveränderte Annahme d halt und gegen die Freihafens v. Bennigsen will den Vertra mission zurückweisen. Staat Behauptung entgegen, daß d treibe; er verfolge feste Zie trat der Behauptung einer fl entgegen und erklärte sich für v. Schorlemer-Alst verteidigte

### Pfin

Als der Herr einst gerufen Da folgt' eine tiefe und s Es folgte ein leuchtendes Als der Auferstandne den

Als er schied mit dem mä „Nun ziehet in alle Lande „Verbreitet das Licht und „Das in Christus der We

„Wir wollen es, Herr, mi Doch mache Du Deine Kn Der die armen Männer a Das Heil zu bringen der

Und stille sie harren in L „Ob der Herr in den Wo Da füllt ein gewaltiges Da nahte der Geist in S

Da haben sie mutvoll sich Durchglüht von der Flam Zu verkünden froh auf de Des Auferstandenen Sieg

Und wohin sie die selige Da sind auch die Herzen Nun vom glühenden Süd Erschallet vom Kreuze da

So ist nun die Weihe de So ist nun das Sehnen Tönt nirgends die Frage „Wie lange weilst du, o

Und den Sehnenden Jah Sind die Flammen erlosc Und es mahnet das Mitl „Laß ab von den Mähre

Und wars eine Mähre f Was am Kreuz hat die Mißt du den an dem M Der hinausschaut in alle

Wohl zieht er im Sturm Sag, fühlst du Sein san Das der Erde Kämpfe u Durchdringt mit dem Fr

O hüte die Lieb und be Bis dein Ostermorgen d Bis die Herzen vom Gla Die Flamme der Pfingf